

Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto
2 Thaler 11/4 Sgr. Insektionsgebühr für den
Raum einer fünfseitigen Zeile in Petitdruck
1/4 Sgr.

Breslauer



Expeditio: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Zeitung.

No. 179. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag den 17. April 1860.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Breslauer Börse vom 16. April, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staats-Schuldscheine 82 1/2. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 103 1/2. Schles. Bank-Verein 71 1/2. Oberschlesische Litt. A. 115 1/2. Ober-Schles. Litt. B. 108. Freiburger 79 1/2. Wilhelmsbahn 31 1/2. Reiffe-Brieger 50. Tarnowitzer 28 1/2. Wien 2 Monate 74 1/2. Oesterr. Kredit-Anleihen 70 1/2. Oesterr. National-Anleihe 58 1/2. Oesterr. Lotterie-Anleihe 69. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 137 1/2. Oesterr. Banknoten 74 1/2. Darmstädter 60 1/2. Commandit-Antheile 79. Köln-Minden 124. Rhein-Aktien 80. Dessauer Bank-Aktien 16 1/2. Mecklenburger 44 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Eisenbahnen animirt.
Wien, 16. April, Mittags 12 Uhr 45 Min. Credit-Aktien 187, 20. National-Anleihe 79. —. London 132, 75.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 15. April. Nach Berichten aus Turin vom gestrigen Tage erklärte Graf Cavour in der Deputirten-Kammer als Antwort auf eine die Vorgänge in Sicilien betreffende Interpellation, er halte jede diesen Gegenstand betreffende Discussion für nutzlos und gefährlich. Die Regierung, bemerkte er, beschäufte sich gegenwärtig vorzüglich mit den inneren Angelegenheiten. Eine Petition der Comite's Nord-Savoyens, welche die volle Freiheit für die Annerions-Abstammung fordert, wurde von Herrn Cavour unterstützt. Die Kammer nahm mit großer Mehrheit die einfache Tages-Ordnung an und vertagte sich bis zum 1. Mai.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Breslau. (Zur Situation.)
Preußen. Berlin. (Vom Hofe. Vermischtes.) (Ein Bürger-Vorschlag.) Jubiläum.)
Deutschland. München. (Brand der Maschinen-Papier-Fabrik.) Stuttgart. (Die Reise des Königs.) Karlsruhe. (Der Umschwung der Dinge.)
Oesterreich. Wien. (Der Richterliche Prozeß.) (Verhaftungen in Triest.) (Anlehens-Subskription.) (Außerordentliche Minister-Conferenz.)
Italien. Turin. (Das Cavour'sche Hundsreiben.)
Schweiz. Bern. (Wiedereröffnung des Widerstandsgeistes. Die Offiziere der Schweiz.) Genf. (Senator Lath.)
Frankreich. Paris. (Zur Tages-Geschichte.) (Politische Combinationen.)
Keuilleton. Pariser Blaudeerien. — Miscellen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — (Politische Nachrichten.) — Correspondenzen aus: Liegnitz, Hainau, Hirschberg, Ohlau, Oppeln, Königshütte, Beuthen.
Handel. Vom Geld- und Productenmarkt.
Inhalts-Übersicht zu Nr. 178 (gestriges Mittagblatt).
Telegraphische Depeschen und Nachrichten.
Preußen. 86. Sitzung des Hauses der Abgeordneten. Berlin. (Amtliches.) (Lotterie. Der Gichhoff'sche Prozeß. Verhaftung des Polizei-Direktors Stieber.) Potsdam. (Besuchen Sr. Majestät des Königs.)
Local-Nachrichten.
Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

Breslau, 16. April. [Zur Situation.] Ein eigenes Verhängnis scheint über Oesterreich zu walten, ein Verhängnis, welches leider nicht ohne nachtheilige Rückwirkungen auf Deutschland bleiben kann und nothwendigerweise jenem Antagonismus neue Nahrung geben muß, welcher nur in dem Ausschneiden Oesterreichs die Rettung Deutschlands sieht.

Unsere heutige wiener Privat-Correspondenz giebt einen neuen Beleg für die tiefe Verblendung, mit welcher man in Oesterreich einem unvermeidlichen Schicksal entgegengeht, obwohl selbst die höchsten Rathgeber der Krone es an eindringlichen Warnungen nicht fehlen lassen, und selbst ein Mann, wie Graf Rechberg, auf Einführung verfassungsmäßiger Zustände hindrängt.

Ist es doch, als wollte man recht abichtlich den feindlichen Stimmen Gewicht geben, welche, wie die „Times“, Oesterreich für vollkommen abgenutzt und verkommen erklären, so daß der Conservatismus keine Hoffnung mehr auf dasselbe setzen könne.

Sie triumphirt daher auch in einem, an die neulichen Vorgänge in Baden anknüpfenden Artikel darüber, daß endlich auch Süddeutschland anfangs, sich vom österreichischen Einfluß zu emanzipiren.

„Es ist sehr in unserem Interesse, sagt sie — und ein Gegenstand großer und unmittelbarer Wichtigkeit für uns, daß Deutschland einig sei. Deutschland ist eine conservative Macht im besten Sinne des Wortes. Oesterreich als eine Macht für sich mag seine bösen erobersüchtigen Triebe haben; Deutschland als Ganzes aber ist nicht aggressiv. Es ist die natürliche Freundin aller derer, welche im friedlichen Besitze ihres redlich erworbenen Eigenthums bleiben und einen verlässigen Gebrauch davon machen wollen; es ist die natürliche Freundin oder doch wenigstens das natürliche Hinderniß aller derer, welche die Welt erschüttern möchten, um im Trüben fischen zu können. Es liegt in unserem Interesse, daß dieses conservativ Clement der europäischen Gesellschaft stark sei und deshalb liegt es in unserem Interesse, daß es einig sei.“

Wir haben in einem unserer letzten Artikel das Interesse charakterisirt, welches England daran habe, dem Bonapartismus ein starkes Gegengewicht zu geben; Deutschland aber würde sich sehr täuschen, wenn es glaubte, an England einen Freund des eigenen Interesses zu besitzen. Das Gegentheil ergibt sich aus der Geschichte der schleswig-holsteinischen Händel und den Fesslungen des londoner Protokolls über die dänische Erbfolge-Ordnung.

Uebrigens scheinen die augenblicklichen Beziehungen Englands zu Frankreich wieder ein wenig getrübt zu sein, so daß man in Paris den aussehendsten Konjekturen über politische Combinationen Raum giebt, unter welchen auch solche, die eine Gefährdung Preußens in sich schließen, Raum finden. Man weiß nicht, ob das Gerücht, daß Persigny nicht mehr nach London zurückkehren werde, Anlaß oder Folge jener Combinationen sei.

Was die Schweizerfrage betrifft: so fährt der Bundestag fort zu protestiren, was aber nicht hindert, daß man den Vermuthungen einer separaten Verständigung mit Frankreich den Glauben nicht verweigert, um so weniger, als die Schweiz von Europa nichts zu hoffen hat und bei aller Begeisterung ihrer Bewohner für ihre Frei-

heit und Unabhängigkeit ein Verzweigungskampf das unvermeidliche Schicksal statt aufzubalten, doch nur beschleunigen würde.

Es scheint Schicksalschluß zu sein, daß Europa erst zur tiefsten Stufe der Erniedrigung herabsinken muß, bevor es Rath und That finden könne, dem Bonapartismus die Stirn zu bieten.

Preußen.

Berlin, 14. April. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Vor Sr. königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten fand heute Vormittag unter den Linden die letzte kleine Frühjahrsparade statt. In derselben standen das Garde-Artillerie-Regiment und die Garde-Pionnier-Abtheilung, ersteres ohne Geschütze und ohne die in der Umgegend kantonirenden Batterien an sich gezogen zu haben; die Parade befehligte der General-Major v. Plonsky, Commandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade. Später fand in dem Palais Allerhöchstdeselben ein déjeuner dinatoire statt, an welchem die Prinzen königl. Hoheiten theilnahmen, und zu welchem auch viele Generale u. die in der Parade gestandenen höheren Offiziere mit Einladungen beehrt worden waren.

Der Polizei-Präsident Freiherr v. Zedlitz ist heute Früh aus Schlesien wieder hier eingetroffen. (Pr. 3.)

Der Generalmajor und Remonte-Inspector Synold v. Schütz wird sich morgen zur Inspicirung der Remonte-Depots in der Provinz Preußen, zunächst nach Ragnit, begeben. — Der Oberst Beyer, bisher Chef der Centralabtheilung im Kriegsministerium, ist zum Commandeur des 31. Infanterie-Regiments (Erfurt) ernannt worden. Die Geschäfte der genannten Abtheilung im Kriegsministerium sollen dem in das Ministerium commandirten Oberst Koebler übertragen werden. — Der bisherige k. bairische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf von Bray, welcher zum Nachfolger des im vorigen Herbst in Wien verstorbenen bairischen Gesandten, Grafen v. Lerchenfeld, ernannt ist, wird sich noch in diesem Monat auf seinen Posten begeben.

Auf Grund des zwischen der rheinischen und köln-krefelder Eisenbahngesellschaft geschlossenen Fusionsvertrages hat der Handelsminister den Termin der Uebernahme des Betriebes der köln-krefelder Bahn seitens der Direction der rheinischen Eisenbahn auf den 1. Juli d. J. festgesetzt. An diesem Tage tritt mithin die Auflösung der köln-krefelder Eisenbahngesellschaft ein.

Alle Gerüchte von einem Arrangement zwischen der Regierung und den Abgeordneten in Betreff der Militärvorlagen, in welchem die Regierung die wesentlichen Punkte der Vorlagen ausgeben soll, entbehren der Begründung. (R. Pr. 3.)

[Eine Bürger-Versammlung] fand am Freitag Abend statt und beschloß in Betreff der kurhessischen Frage eine Adresse an das Staatsministerium, in welcher demselben der Dank für die in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit bisher bewahrte Haltung und der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Regierung auch fernerhin auf diesem Wege thätig vorgehen werde. Nach Konstituierung des Büreaus unter dem Vorsitz des Herrn Franz Dunder, wurde Namens des zu diesem Zweck schon früher zusammengetretenen Comites von Herrn Dr. Wehrenpennig der Entwurf einer Adresse verlesen und diesem eine eingehende Motivirung desselben nachgeschickt. Die Motivirung der Adresse wurde von der Versammlung mit lautem Beifall begrüßt. Es wurden sodann außer mehreren kleinen Veränderungen resp. Verbesserungs-Vorschlägen zwei größere Anträge von principieller Bedeutung eingebracht. Der Antrag des Herrn Affessor Fische, der die Auscheidung des Wunsches aus der Adresse bezweckte, um die gerade jetzt nöthige Eintracht unter den deutschen Regierungen, zumal im Hinblick auf Oesterreich, nicht zu stören, kam nicht zur allgemeinen Debatte, da er nicht die genügende Unterstützung erhielt. Für den Antrag des Herrn Dr. Stamm, welcher einen Antrag auf Einberufung eines deutschen Parlaments in die Adresse aufgenommen wissen wollte, erhob sich nur ein Redner. Ihre Gründe wurden durch die Herren Dr. Wehrenpennig und Professor Birchow widerlegt. Ersterer hob hervor, daß ein deutsches Parlament ohne vorhergegangene Einsetzung einer deutschen Centralgewalt eine Illusion sei. Letzterer führte aus, daß es hier darauf ankomme, unverzüglich in einer aktuellen Frage dem Ministerium ein Vertrauensvotum abzugeben. Für den Stamm'schen Antrag erhoben sich schließlich nur wenige Hände. Nach Annahme einiger beantragten kleinen Aenderungen, die sich hauptsächlich auf einige Ausdrücke bezogen, wurde der Adress-Entwurf genehmigt und die Versammlung sodann durch eine kurze patriotische Ansprache des Vorsitzenden, an die sich ein dreimal wiederholtes Hoch auf Deutschland anreichte, geschlossen.

[Jubiläum.] Dem Vernehmen nach wird am 17. d. M. das sechzigjährige Dienstjubiläum des Generals der Infanterie und Chefs des reitenden Feldjägerkorps, v. Neumann, stattfinden. Der General eröffnete seine Laufbahn 1800 in dem ehemaligen Regiment von Canis Nr. 50, mit dessen dritten Bataillon er der rühmlichen, von seinem Vater geleiteten Vertheidigung der Festung Kosel mit Auszeichnung beizuhilfen. Anfangs 1813 trat der General als Hauptmann zu dem schlesischen Schützenbataillon über, mit welchem er sowohl an den Haupt-schlachten vor dem Waffensillstande, wie später den Vorgängen beim Kleist'schen Korps beizuhilfen. Anfangs 1814 zum Commandeur der genannten ausgezeichneten Truppe befördert, erkämpfte sich der General an dessen Spitze an dem Unglücks- und doch Ruhmestage von Stoges mit aufgestecktem Hirschfänger einen Ausweg mitten durch die französischen Leibwächter zu Pferde, die das kleine Häuflein schon umzingelt hielten. Auch bei den ferneren Begebenheiten des Krieges bewies sich der General stets gleich hervorragend, worauf ihm 1815 das Kommando des Garde-Jägerbataillons und zwei Jahre darauf die Stellung als Inspektor der sämtlichen Jäger und Schützen der Armee übertragen wurde. 1821 erfolgte die Beförderung des Generals zum Oberstleutnant, 1829 die zum Obersten und einige Jahre darauf bereits die zum Brigadecommandeur. Generalmajor wurde der General 1836, wozu ihm das Jahr darauf auch die Stellung als Chef des Stabes bei dem damaligen Kronprinzen und nachherigen König Frie-

drich Wilhelm IV. übertragen wurde. 1840 erfolgte die Beförderung zum Generaladjutanten, 1844 die zum Generalleutnant und 1853 die zum General der Infanterie. Chef des reitenden Feldjägerkorps ist der General seit 1847. Derselbe ist außerdem einer der wenigen noch lebenden Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse, das er sich eben bei Stoges verdiente. Außerdem besitzt derselbe an preussischen Orden noch den großen schwarzen Adler- und den Hohenzollern Hausorden erster Klasse, wie nebstdem eine große Anzahl fremder Orden.

Deutschland.

München, 12. April. [Brand der Maschinenpapier-Fabrik.] Heute früh vor Tag ward eines der größten und bedeutendsten industriellen Etablissements unserer Hauptstadt, die Maschinen-Papier-Fabrik von Medicus in der Vorstadt Au, ein Raub der Flammen. Drei große Fabrikgebäude stehen nur noch in ausgebrannten und zum Theil eingestürzten Mauern und mit schwarzen Giebeln da. Es war der größte Brand der seit Jahren hier vorgekommen. Der Schaden für den Eigenthümer und die Vorstadt Au selbst, welche eine große Zahl ihrer unbemittelten Bewohnerschaft ihre Subsistenz in dieser Fabrik gewinnen sah, ist groß, und bloß an verbrannten Lumpenvorräthen, welche das ganze hohe Doppeldach des mehrere hundert Schuh langen Hauptgebüdes anfüllten, beläuft sich derselbe auf mindestens 30,000 Fl. Das Etablissement stand eben in vollster Blüthe, und mit Anfang Juni sollte in Dachau ein Zweigtablissement eröffnet werden, für welches schon das Material an Lumpen in dem Fabrik-Gebäude aufgehäuft war und nun unversichert in Flammen aufging. Die Entstehung des Feuers scheint in Selbstentzündung der Wollen-Lumpen seine Ursache zu haben. (N. 3.)

Stuttgart, 11. April. [Die Reise des Königs.] Der gestern gemeldeten Abreise unseres Königs, welche zu so ungewöhnlicher Jahreszeit in hohem Alter unternommen, die erwähnten politischen Vermuthungen hervorrief, wird jetzt gerade ein Gesundheitsweck, kurze Luftveränderung als Mittel gegen Schlaflosigkeit, zugeschrieben. Uneingeweiht, vermag ich die unpolitische Deutung so wenig zu bestätigen, als vorher die politische. Zu berichtigen habe ich, daß der Minister des Auswärtigen den Monarchen nicht begleitet hat.

12. April. Gestern nach 11 Uhr ist Sr. Majestät der König von Frankfurt und Baden-Baden zurückgekehrt. Hiesige Blätter bleiben dabei stehen, daß der Ausflug lediglich ein aus Gesundheits-Rücksichten gewählter gewesen sei.

Karlsruhe, 12. April. [Der Umschwung der Dinge.] Unsere offizielle Zeitung beschäftigt sich heute in einem längeren Artikel mit der Aferirung der „Frankf. Post-Zeitung“, der „Oesterreichischen Zeitung“, der „Donau-Zeitung“, und Blätter ähnlicher Farbe, die aus Unmuth über den bei uns eingetretenen Wechsel der Dinge sich in allerlei hämischen Bemerkungen und Verdächtigungen gegen das neue Ministerium ergeben; dann wendet sich das Blatt in einem besonderen Artikel gegen die „Oesterreichische“ und „Neue Preussische Zeitung“ und sagt: „Wenn auch hier nicht der Ort ist, die in diesen Artikeln enthaltenen schiefen und unrichtigen Darstellungen des Sachverhalts zu widerlegen, so ist es doch nothwendig, hervorzuheben, daß solche Mittheilungen aus trüben Quellen stammen, und daß denselben unlautere Absichten zu Grunde liegen; sie können nur im Zusammenhange stehen mit einem ganzen Verdächtigungs-System, das schon seit längerer Zeit in umfassender Weise geübt wird. Es wird für jetzt genügen, ein derartiges Verfahren entschieden zurückzuweisen und zu konstatiren, daß solche Auslassungen die Tendenz von Korrespondenten und Blättern klar machen, die der verdienten Würdigung nicht entgegen können.“ — Wie unser Ministerium jetzt zusammengesetzt ist, zählt es zwei Katholiken, Dr. Stabel (Justiz und Aeußeres) und Ludwig (Krieg), und drei Evangelische, Dr. Lamey (Inneres), Dr. Vogelmann (Finanzen) und Staatsrath Müßlin. Zugleich ist hervorzuheben, daß sämtliche Minister bürgerlicher Abkunft sind. Unter unserem Adel herrscht über die letzten Ereignisse große Mißstimmung, und sieht man deshalb mit größter Spannung der nächsten Sitzung der ersten Kammer entgegen; was die Kurie in Freiburg und Rom bezüglich der nun gebrochenen Konvention thun wird, ist bis jetzt noch in tiefem Dunkel gehüllt. Die konfordsfreundlichen Geistlichen sehen die Konvention nach wie vor als bestehend und für den Staat bindend an und stützen sich dabei auf die Auslassungen Stengel's und Meysenbug's, welche die Konvention als zu Recht bestehend und unumstößlich betrachteten und die Stände nicht zur Verhandlung über Konordat oder kein Konordat, sondern nur zur Mitwirkung an den durch die Konvention nothwendig werdenden Verfassungsänderungen berufen wissen wollten. Das Volk fährt inzwischen fort, durch laute Ovationen dem Großherzog seinen Dank für den hochherzigen Entschluß auszudrücken. In unserer Residenz konnten die Bewohner von einem großartigen Fackelzuge, den sie dem Landesfürsten darbringen wollten, nur durch den Wunsch des Großherzogs abgehalten werden, diese Demonstration zu unterlassen. Die Bewohner des Högau's und des Amtsbezirk's Stockach hatten in der Nacht vom 10. zum 11. die höheren Berge mit großen Freudenfeuern erleuchtet. (Pr. 3.)

Oesterreich.

Wien, 12. April. [Der Richterliche Prozeß.] Es wird versichert, das Strafgericht habe beschloffen, von weiterem Verfahren gegen Director Richter wegen Beweisesabgangs abzulassen; doch habe Dr. Richter gegen diese Anmuthung protestirt und förmliche Anklage, öffentliche Schlussverhandlung verlangt. Daß ein solcher Beschluß überhaupt möglich ward, verdankt die Strafsjustiz einer im Mai 1858 erlassenen Novelle, welche um Kosten verlängerter Haft und der möglicherweise fruchtlosen Schlussverhandlung zu sparen, die Bürgerehre preisgiebt und den Gerichtshof ermächtigt, bei voraussichtlichem Mangel an Beweisen von weiterem Verfahren abzulassen, in welchem Falle aber der Angeschuldigte fortan das Stigma des präsumtiven Verbrechers an der Stirn behält und der Bürgerehre verlustig bleibt. Bleibt auch dem Angeschuldigten gestattet, sich mit solchem Beschlusse nicht befriedigt zu erklären, so darf nicht vergessen werden, daß die Beraubung persön-

licher Freiheit auch den Unschuldbewußten geistig deprimirt, ihn die Tragweite solchen Beschlusses minder erwägen läßt; hat er es unterlassen, binnen 24 Stunden zu reclamiren, bleibt er zeitlebens ein Chrolofer. Daß Hr. Richter sich solcher Anmuthung mit aller Kraft widersetzen werde, war zu erwarten; um so gespannter sieht das Publikum der Schlußverhandlung entgegen. (D. N. 3.)

Ueber die in Triest erfolgte Verhaftung der Chefs dreier großen Firmen: G. Brambilla, P. Revoltella und D. S. Mandolfo) wird uns von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß diese Maßregel wegen der Betheiligung dieser Häuser an den Lieferungsgegeschäften des M. Basevi erfolgt ist. Basevi hatte bei Ausbruch und während des italienischen Krieges die bedeutendsten Lieferungen für die k. k. Armeeverwaltung zu machen, und bezüglich der Art, wie er die von ihm übernommenen Verpflichtungen erledigt hat, ist eine Untersuchung eingeleitet, die genügend gravirende Thatsachen ans Licht gebracht haben muß, da Basevi flüchtig geworden ist, und sich unter dem Schutz der Feinde Oesterreichs nach Mailand geflüchtet hat. Basevi bedurfte zur Ausführung der übernommenen Lieferungen des Beistandes von Kapitalisten, und fand solchen bei den oben genannten drei Häusern. Die Untersuchung gegen Gynatten u. M. Basevi soll nun herausgestellt haben, daß der Gewinn, den die vorgeschlossenen Kapitalisten abgeworfen haben, sich auf nicht weniger als 90 pCt. berechnen läßt. Man schließt unter Annahme dieser Thatsache, daß die Kapitalisten um die Betrügereien gewußt haben müssen. Die drei Verhafteten, die von dem auf ihnen lastenden Verdacht längst Kenntniß hatten, beharrten fortwährend auf der Versicherung, im guten Glauben gewesen zu sein, und leugneten auch die Höhe des berechneten Gewinns. Sie sind deshalb auch ruhig in Triest verblieben, obwohl es ihnen leicht gewesen wäre, ihre Personen und den größten Theil ihres Vermögens rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wenn sie die Begründung einer Anklage für möglich gehalten hätten. In der That müssen die gegen sie sprechenden Thatsachen nicht besonders dringend und beweiskräftig sein, da daß die Untersuchung führende Landesgericht in Wien den Antrag auf ihre Verhaftung wiederholt abgelehnt hat, und erst jetzt auf immer erneuertes Andringen des obersten Militär-Kommandos diese Maßregel verhängt worden ist. Die Verhafteten, sämmtlich in den Jahren vorgerückt, und nach ihrer geschäftlichen und gesellschaftlichen Stellung achtbare Personen, haben die Garantie von Millionen geboten, wenn man ihnen gestatten wollte, auf freiem Fuße den Ausgang der Untersuchung abzuwarten, darauf ward indeß nicht eingegangen. Man glaubt jedoch ihrer baldigen Freilassung entgegenzugehen zu dürfen. Die Geschäfte der drei betheiligten Häuser erleiden keine Unterbrechung. (B. u. S. 3.)

Wien, 15. April. [Anleihe-Subskription. — Außerordentliche Minister-Conferenz.] Nichts ist so berechtigt wie Ziffern, und die Listen der Subskribenten der neuen Anleihe, welche die „Wiener Zeitung“ seit mehreren Tagen veröffentlicht, sind ein Zeugniß, daß die Regierung, wenn sie eine Ahnung dessen hätte, was sie thut, schon aus Klugheitsrücksichten sogleich hätte unterlassen müssen. Abgesehen davon, daß diese Listen alles in allem erst 40 Millionen subskribirte Gulden ausweisen, sieht man es den einzelnen Posten nur allzu sehr an, daß jeder nur so viel subskribirt, als er anstandshalber nicht unterlassen kann. Daß der unter dem Steuerdruck seufzende Staatsbürger, selbst wenn er reich ist, sich nicht beist, sich nebst allen anderen auch noch diese Steuer aufzulegen, ist begreiflich, aber von der Aristokratie, von den geistlichen Korporationen hätte man erwarten sollen, daß sie eine Regierung, die so wesentlich die ihrige ist, einigermassen unterstützen würden, wo sich eine so eklatante Gelegenheit dazu darbietet. Sie haben es aber nicht gethan, das Bezeugt uns täglich die „Wiener Zeitung.“ Es ist beinahe lächerlich, wenn einer unserer reichsten Aristokraten, ein Graf Harrach, den Bittel von 10,000 fl. österr. W., oder wenn eines der wohlhabendsten, durch seinen Reichthum und seinen Aufwand berühmtesten Erzbischöflicher und Domkapitel der Monarchie die Bagatelle von 20,000 fl. subskribirt. Und hier nenne ich Ihnen nur zwei Subskribenten. Ich müßte neun Zehntel der Liste abschreiben, wollte ich Ihnen alle Beispiele anführen.

Hieraus können Sie entnehmen, daß trotz Verlängerung des Subskriptionstermins um acht Tage kaum 30 Prozent der ausgeschriebenen Anleihe von 200 Millionen gedeckt werden wird. Damit ist der Re-

gierung nicht geholfen, und von einer Solventmachung der Bank kann unter solchen Umständen schon gar nicht die Rede sein. Man wird der Bank die unbedeckt gebliebenen 140 Millionen Lotteriepapiere überlassen und diese darf dieselben vor 1862 nicht veräußern. Wer von der Anleihe die Wiederaufnahme der Baarzahlungen erwartete, sieht sich wieder auf zwei Jahre hinaus verdrängt, und der jetzige Zustand des Geldmarktes, bei der Höhe, zu welcher das Agio der edeln Metalle hinaufgestiegen, auf weitere zwei Jahre ausgedehnt, ist gleichbedeutend mit dem völligen Ruin des Landes. Der geringste Anstoß von außen, die leiseste Erschütterung im Innern, und die Finanzkatastrophe ist unausbleiblich. Es ist, das sieht jeder vom Grafen Rechberg angefangen bis zum letzten Bauer herab ein, ein völlig unhaltbarer Zustand. Das Land will und kann auch keinen Kredit geben, und das Ausland? Sie wissen besser, wie das Ausland denkt, und ob es geneigt ist, unserer Regierung Kredit zu geben.

In der Charwoche hat sich in unseren höchsten Kreisen eine Scene zugetragen, welche nur Wenigen bekannt ist, deren Details ich Ihnen aber verbriefen kann. Sie charakterisirt unseren Zustand in völlig erschöpfender Weise. Finanzminister v. Bruck verlangte die Einberufung einer außerordentlichen Minister-Conferenz, welche sich kurz vor den Feiertagen unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Kaisers versammelte. Der Finanzminister erhob sich und bat um die Erlaubniß, die Lage des Staatshaushalts Angesichts der voraussichtlich scheiternden Anleihe freimüthig auseinanderzusetzen zu dürfen. Er deutete an, daß dem Staats-Schatze bei der Größe der an ihn gestellten Ansprüche die ernstesten Verlegenheiten drohen. Herr v. Bruck gab zu verstehen, daß seine Kunst ihrem Ende nahe sei und daß er ohne die Unterstützung außerordentlicher Maßregeln in einer gegebenen Zeit außer Stande sein würde, den laufenden Staatsausgaben zu genügen. Er habe aus dem Ernste der Lage nie ein Geheimniß gemacht. Die Gewalt der Verhältnisse zwinge ihn nochmals seine oft gemachten Rettungsvorschläge zu machen. Das Patent, welches die Verklärung des Reichsraths anordnete, habe die gehoffte Wirkung nicht gemacht. Das Land verlange andere, größere Bürgschaften. Eine Verfassung im Geiste des 19ten Jahrhunderts, eine ernstgemeinte Verfassung für alle Theile des Landes sei das einzige Mittel, das Vertrauen, ohne welches die Monarchie auf die Dauer nicht bestehen könne, wiederherzustellen.

Nach diesem Vortrage des Finanzministers erhob sich der Minister-Präsident Graf Rechberg und erklärte, er habe, seitdem er im Amte sei, die Frage, welche sein Kollege eben besprochen, einer reiflichen Prüfung unterworfen und sei zu der Einsicht gelangt, daß der Vorschlag des Finanzministers der einzig mögliche Ausweg sei. Er schloß sich der Meinung seines Kollegen an, er wisse, was er dem Throne schulde, aber sein Gewissen erlaube ihm nicht, anders zu reden. Als er geendigt, herrschte Todesstille im Konferenzsaale, der Vorsitzende zog sich in ein Nebenzimmer zurück und eine Stunde später erhielt der Graf Rechberg die Mittheilung, daß die Konferenzstunde aufgehoben sei.

Seit diesem Tage hat Graf Rechberg sich krank gemeldet und hütet seine Zimmer; der Justizminister Nadassy hat um seine Entlassung gebeten; Reichsrath Plehner wird wieder als Nachfolger Bruck's genannt. Nur Graf Goluchowski, unser Minister des Innern, scheint seine Laune nicht verloren zu haben und bewegt sich unter der seine Kollegen erdrückenden Last mit der Geschmeidigkeit und dem leichten Sinne eines echt polnischen Kavaliere.

Dies zur Erläuterung der Neuigkeiten, die Sie vielleicht binnen wenigen Tagen aus Wien erhalten werden.

Italien.

Turin, 11. April. In der heutigen Sitzung hat der Alters-Präsident Zanolini einen Brief verlesen, der von fast sämmtlichen Deputirten Savoyens unterzeichnet war. Herr Sineo, von der Linken, hat sich erhoben, um die Kammer einzuladen, daß sie von diesem Briefe weiter keine Notiz nehme, aber nachdem der Präsident bemerkte, es handle sich um eine einfache Mittheilung, deren Aufgabe sei, die Verpätung einiger Deputirten zu erklären, und daß darüber keine Verhandlung zu führen sei, wurde der Zwischenfall als erledigt betrachtet. Nächsten Sonnabend wird das Parlament sich bis zum 4. Mai vertagen. Die Regierung wird die Zwischenzeit benutzen, um die eingereichten Gesetzesvorschläge fertig zu machen. Cavour arbeitet

Tag und Nacht an diesen Entwürfen. Er wird den König auch bis bis Florenz begleiten und sofort nach Turin zurückkehren.

Es ist von einem Cavour'schen Rundschreiben an die sardinischen Gesandten bei auswärtigen Höfen, womit der Kabinetts-Präsident die Thronrede des Königs erläutert habe, mehrfach die Rede gewesen. Ueber den Inhalt desselben verlautet jetzt folgendes Nähere: Da die Regierung Victor Emanuel's ihr Hauptaugenmerk jetzt auf die innere Gestaltung des Staates richtet, so müsse durch die Sprache des Königs jede Besorgniß wegen eines Zusammenstoßes mit dem Kirchenstaate beseitigt sein; König und Regierung bekennen vor der geistlichen Autorität des Papstes eine Ehrfurcht, die sie stets bethätigen werden; eben so fest aber seien sie entschlossen, ihre Rechte zu wahren und die Unabhängigkeit der Civil-Autorität aufrecht zu erhalten. Was die dermalige Verwaltung Toscana's betreffe, so sei der König nicht gesonnen, dieselbe auf die Dauer als gesondert und unabhängig zu gestalten; Toscana habe allerdings Gesetze und Formalkriterien, die nicht bloß erhalten, sondern auch auf die anderen Provinzen des Reiches ausgedehnt werden sollten; wäre Toscana ohne Weiteres dem allgemeinen Systeme unterworfen, so würden dessen gute Institutionen mit den schlechten gleichzeitig verschwunden sein; die dermalige Selbstständigkeit werde nur so lange Zeit dauern, wie die Prüfung der alten Einrichtungen und die Anbahnung eines allgemeinen Systems erfordere. Uebrigens werde die Regierung sich vor allen Excessen der Centralisation, die den Italienern so entschieden widerwärtig seien, hüten und den großen Provinzen diejenige Selbstbestimmung lassen, die zu ihrem Gedeihen erforderlich erscheine. — Das Gutachten des turiner Staatsrathes über die Exkommunikation lautet dahin, daß der heilige Stuhl im vorliegenden Falle keine kirchliche Censur verhängen könne, daß das Concordat in den lombardischen Provinzen als aufgehoben zu betrachten sei, daß die in den alten Provinzen bestehenden Gesetze der Regierung das Recht verleihen, jeder päpstlichen Bulle das Exequatur zu verweigern, und daß im Falle dieser Verweigerung Geistliche, welche den Befehl des Papstes zu vollziehen versuchen sollten, den durch die Gesetze der Jahre 1854 und 1856 verhängten Strafen verfallen. — In Turin ist ein Carmeliter verhaftet worden, den man im Verdachte hat, daß er Instructionen zu einem „Komplotte unter den Bischöfen der piemontesischen Provinzen“ von Rom gebracht habe.

Schwiz.

Genf, 10. April. [Herr Senator Laity], ein ruhmbedeuter Veteran der strasburger Affaire, der vor einigen Tagen in Chambery ankam, versicherte Jedermann, er sei ein simpler Reisender, ohne alle politische Mission. Gestern erfuhren wir hier, daß er im neutralen Gebiete umherziehe und überall die französische Tricolore aufpflanze. Abends wurde er in Thonon erwartet. Die Nachricht verursachte hier in Genf große Bestürzung; James Fazy und die politischen Kreise waren außer sich. Man vergleicht dieses Gebahren mit der Expedition Perrier, und es gleicht dieser in der That, da es auf Recht und Verträge eben so wenig hasirt ist, wie jene; nur daß vorauszu sehen ist, Herr Senator Laity werde von Frankreich nicht, wie Perrier von Genf und der Eidgenossenschaft, zur Rechenschaft gezogen und ins Loch gesteckt werden. Perrier soll sich in seinem Gefängnisse, obwohl man ihm beinahe ritterliche Haft bereitet, wie ein gefangener Tiger benehmen und seiner Unzufriedenheit mit Genf und der Eidgenossenschaft die unzarresten Worte leihen. Die Beiden thun doch, was sie zur Zeit vermögen: sie protestiren fortwährend, und man kann auf noch energichere Proteste, als die bisherigen, gefaßt sein. Es sieht hier beinahe wie in einem Kriegslager aus. Ueberall Soldaten, und noch sind neue angekündigt, die in den nächsten Tagen kommen werden. Kanonen rasseln durch die Straßen; auf der Ebene zwischen der Stadt und Mainpalais wird fortwährend exercirt; von allen Seiten hört man Trommeln und Hörner. Doch sind unter diesen eidgenössischen Truppen keine Genfer, sondern meist Söhne der deutschen Cantone. Wahrscheinlich fürchtete man, daß die Genfer, als die zunächst Betheiligten, einmal in Waffen in Reihe und Glied, sich so nahe der Grenze, leicht übereilen und etwas thun könnten, was der vorsichtigen Politik der Schweiz zu schaden im Stande wäre. Sir Robert Peel, der sich hier aufhält, findet diese Politik zu vorsichtig; er möchte, daß sie offensiver austräte, und ermuthigt, wie man hört, überall zu energ,

Pariser Maudereien.

Paris, 14. April. Es scheint, als ob die schönen Zeiten des ancien régime mit ihren liebenswürdigen Amoretten und galanten Geschichten wiederkehrten, jene Zeiten, wo die Liebe fröhlich ihre Goldspieße entkocherte, wo die Schauspielerinnen geistreich sein wollten, wenn sie es konnten; vor allem aber reizend von Gesicht und Gestalt und liebenswürdig waren in all' ihren Schwächen, in ihren köstlichen Verirrungen, in ihren himmlischen Inkonsequenzen, wo sie ihre Rollen nur wenig studirten, wenig andere Romane lasen, als die des jungen Crebillon, ihre Nägel rosa malten, wie die Töchter von Pera und vor dem Spiegel ihre Reize in Scene setzten!

Auch jetzt denken unsere Künstlerinnen weniger an die hinreißende Magie ihrer Kunst, als an den Ausspruch des alten Terenz, der ihnen rath, durch ihre Schönheit zu gefallen.

Die Thorheiten dieser schönen Götinnen gleichen denen, welche sich in früherer Zeit die Guimard, die Duthé's, die Laguerres zu Schulden kommen ließen. So entfaltete Fräul. Juliette-Beau, die jetzt mit so großem Erfolg bei Offenbach debüirt hat, einen ungläublichen Luxus. Ich will nur von ihrer Wäsche sprechen. Sie besitzt Betttücher von seinem Batist, eingefast mit echten Spitzen von 10 Centimeter Breite, von denen das Paar 1800 Francs kostet. Sie hat zwölf ähnliche Paar — macht zusammen 21,600 Francs. Ihre Kopfkissen-Büchen, in gesticktem Batist mit Spitzen besetzt, kosten 800 Francs das Stück; 500 Francs jedes ihrer gestickten und mit Spitzen besetzten Hemden.

Trotz dieses Luxus und der damit zusammenhängenden einflussreichen Protektion, welcher sich diese Damen erfreuen, haben sie lange nicht mehr ihre frühere Macht. Wohl können noch einige ihren Direktoren bedeutend zur Last fallen, doch wird ihre Tyrannei gemäßig durch den Willen des Publikums und manchmal anderen Willen. Früher begnügte sich eine Schauspielerin damit, zu herrschen. Jetzt bedarf es aller möglichen Intriguen, damit sie nur regiere, wie ein konstitutiveller Monarch.

Suzanne Lagier, ohne Frage die geistreichste Schauspielerin von Paris, sagte einmal: „Man kann sich kaum denken, wie viel Feinheit, Talent, Geduld, List und Machinationen selbst eine gute, talentvolle, hübsche und protegirte Schauspielerin noch anwenden muß, um sich in ihrer Stellung zu behaupten. Alle Welt muß ihr und sie muß aller Welt den Hof machen; ihrem Direktor, ihrem Regisseur, den Direktoren der anderen Theater, dem Garderobier, dem Souffleur, den Schriftstellern, ihrem Beschützer von heute, dem, der es gestern war und morgen sein wird, den Kritikern, den Claqueurs, der Anfleiderin, Jedem, an dem sie auf der Straße vorübergeht. Den Einem muß sie anlächeln, den Andern zärtlich, den Dritten ehrfurchtsvoll anblicken, dem Vierten die Hand drücken, gegen Alle liebenswürdig sein und

doch nur gegen Einen es zu scheinen, ihre Rollen lernen, ohne daß es ausfiehet, als ob sie dieselben zu sehr studirt hätte, sich zehnmal an einem Abend umkleiden, auf Alles Acht haben, sich in Verweilung auf der Erde wälzen, ohne sich ihr Kleid zu zernütern; für das Haus spielen, für die Coullissen plaudern, das Publikum zum Weinen und ihre Nachbarn zum Lachen bringen, kurz das Unmögliche thun und zwar mit Grazie und ohne den leisesten Zweifel am Gelingen.“

Suzanne Lagier ist selbst das Urbild dieser Schauspielerin, deren Portrait sie mit so vieler Kunst entworfen. Ich besand mich hinter den Coullissen der Porte-Saint-Martin während der ersten Aufführung des Roi des Ales. Könnte ich nur die komischen, geistprübenden Glossen wiederholen, mit denen sie „beisette“ die schwulstigen Phrasen verspottete, welche die Verfasser ihr in den Mund legte.

Der König der pariser Direktoren ist übrigens — ich will ihn nicht nennen, aber alle Welt kennt ihn. Es ist derselbe, den Dennery den Engländer nennt.

Er ist wie Xavier Aubryet; er kennt in der Welt nichts als Engländer, er sieht überall nur Engländer, er bedauert nur, kein Engländer zu sein. Wenn er zu seiner Gouvernante sagt:

„Pack mir drei Hemden ein!“

so weiß diese schon, was dies bedeutet und frägt:

— „Haben sie ihr Federmesser, Ihre Brieftasche verloren? Oder brauchen sie einen Paletot Coachman waterproof?“

— „Ich habe mein Federmesser verloren,“ entgegnet der Direktor!

— „Und deshalb reisen Sie nach London? Doch man macht ja auch in Paris die schönsten Federmesser.“

— „Geben Sie mir drei Hemden,“ erwidert der Direktor mit Achselzucken. Und gleich darauf reist er nach London auf drei Tage.

Er ist im Uebrigen der unternehmungslustigste von allen Direktoren. Man erzählt sich von ihm folgende Anekdote:

Man bringt ihm eines Tages ein großes Drama, auf welches er, gleich nach der ersten Lektüre, große Hoffnungen setzt. Mit Benutzung der Dekorationen und Kostüme eines Dramas, welches vor einem Jahre durchgefallen, kann er es glänzend und ohne Zögerung in Scene gehn lassen. Er braucht Geld; er beschließt, daß das Drama am nächsten Sonntag vor einem vollen Hause gespielt werden soll. Es war schon Dienstag.

Unser Direktor vertheilt alle Rollen, die Schauspieler versprechen, sie bis dahin zu lernen. Nur einer erklärt, daß er seine nicht ganz lernen kann. Es ist die Hauptrolle, die längste von Allen. Der Direktor sieht die Unmöglichkeit ein, sie in vier Tagen zu studiren.

— Bis wohin können Sie die Rolle lernen? fragt er den Schauspieler.

— Nur die drei ersten Akte.

— Gut, lernen Sie die drei ersten Akte.

Er läßt einen andern Schauspieler kommen und beauftragt ihn, die beiden letzten Akte der Rolle zu lernen.

Sonntag wird das Stück angezeigt.

Der Erste spielt seine drei Akte glücklich ab.

Nach dem dritten Akte geht der Vorhang in die Höhe; der Regisseur zeigt dem Publikum an, daß der Darsteller der Hauptrolle gefallen ist, sich das Bein verstaucht hat und es ihm unmöglich ist, die Rolle zu Ende zu spielen, daß er aber durch einen Kollegen sich vertreten lassen wird, welcher die Rolle kennt und das Publikum um Nachsicht bittet.

Der Kollege spielt die beiden letzten Akte ohne Stocken.

Das Publikum geht nach Hause, entzückt von einem Theater, wo man alle Unfälle voraussieht und die Rollen doppelt besetzt.

Es ist in Paris nie so viel gespielt worden, als seit dem Verbot der Spielhäuser. Jeden Tag erstehen neue heimliche Spielhäuser, wo die Gauner, die nicht mehr von der Polizei beaufichtigt werden, weit mehr Betrügereien ausüben, als zur Zeit unserer strafbaren Toleranz. Besonders besuchen viele Kaufleute, verführt durch die Sicherheit des Geheimnisses, diese heimlichen Spielhöhlen, während sie es niemals gewagt hätten, der Deffentlichkeit der privilegirten Spielhäuser zu trohen. Was unsere hohe Aristokratie betrifft, so verliert sie ihr Geld lieber im Auslande, in Baden, Spaa und Homburg, überall wo die Mineralwasser zu einer Badereise und le trente et quarante zu längerem Aufenthalt den Vorwand geben. So würde unsere Tugend nur dem Auslande zugute kommen, wenn man nicht in unserer Gesellschaft selbst ein wahres Höllenspiel spielte. So wurde neulich auf einer Soiree bei einem unserer Geldaristokraten ein Spielchen gemacht, bei welchem einer der Gäste 88,000 Francs verlor. Der Direktor eines unserer lyrischen Theater, der das hohe Spiel liebt und oft verliert, hat an diesem Abend 47,000 Francs gewonnen. Ein anderer Gast gewann 40,000 Fr.

Es ist neuerdings behauptet worden, man denke daran, die Spielhäuser in Frankreich wieder zu erlauben. Man verdanke diese Erlaubniß dem Fürstenthum Monaco, welches Frankreich an sich gekauft und in welchem es die Spielhäuser fortbestehen ließe. Da sie nun in Monaco gebuldet würden, würde man sie auch bald in Dieppe u. s. w. erlauben. Dies Gerücht ist indeß eine Fabel. Das Spiel aber ist mehr als jemals Mode, seit den glorreichen Siegen, welche der Spanier Don Garcia über die Bank zu Homburg davongetragen.

Die homburger Bank wird um 11 Uhr Morgens geöffnet und schließt um 11 Uhr Abends. Fünf Tage lang hat Garcia den ganzen Tag gespielt, ohne aufzustehen, ohne zu essen und zu trinken. Er hat jedesmal das Maximum, 12,000 Fr., gespielt. Vier andere Spieler haben unter seinem Befehle ebenfalls das Maximum gespielt. Garcia hatte daher jedesmal 60,000 Fr. auf dem Tische liegen. Man

Scheren Schritten. Sir Robert ist gewiß ein guter Freund der Schweiz; man glaubt aber nicht, daß wenigstens zur Zeit, sein Rath praktisch sei. Man kann sicher sein, daß sich die Eidgenossenschaft so gut benehmen werde, als es ihr bei der Lage der Dinge möglich sein wird. Ultra posse nemo tenetur. — Nachschrift. Heute Morgen lief das Gerücht durch die Stadt, es sei eine französische Note angekommen, welche verlange, daß die Schweiz ihre drohende Stellung aufgeben und die Truppen von der Grenze zurückziehen, widrigenfalls man auch von französischer Seite werde marschiren lassen. Das Gerücht ist grundlos, vielleicht aber der Schatten einer Note, die antommen könnte, vielleicht absichtlich ausgebreitet, um die Wirkung zu prüfen.

Genf, 11. April. Das „Salut public“ erzählt, daß der Engländer Herr Rives, der sich seit einigen Tagen hier aufhält, die gemeine öffentliche Sendung habe, in der Schweiz zu beruhigen und von jeder entscheidenden That abzurathen. Herr Rives aber leugnet, daß er irgend eine Sendung habe; aus der Art seines Gesprächs könnte man schließen, daß, wenn er wirklich mit einer Mission betraut ist, diese gerade das Gegentheil von dem, was ihm das französische Blatt zuschreiben will, zum Zwecke habe. Uebrigens weiß man im Ganzen nicht, was aus Herrn Rives zu machen und was von seinem hiesigen Aufenthalte zu denken.

Bern, 13. April. [Wiederaufleben des Widerstandsgeistes. — Die Offiziere der Schweiz. — Vertheidigungsideen. — Eine gouvernementale Proklamation in Savoyen. — Neues französisch-savoyisches Gend'armierie-Corps.] Die Niedergeschlagenheit, welche sich momentan der Behörden und fast auch der Bevölkerung bemächtigte in Folge der Frontveränderung Englands, war nur vorübergehender Natur und wird, Dank der energigischen Sprache unserer Blätter, vollständig aus unserem Programm verschwinden. Auch die kleinsten und bisher unentschiedensten Blätter sehen ein, daß mit dem Aufgeben unserer Ansprüche mindestens auf Nordsavoyen auch die Schweiz aufgehört hat zu existiren. Auf diese Weise dringt die Wichtigkeit der Frage jetzt in alle Schichten des Volkes ein und da, neben der Presse, auch noch die Vereine thätig sind, so wird die Schweiz entschlossen sein zu jedem Opfer in der Stunde der Gefahr. Zur besseren Bezeichnung der Haltung der Schweizerpresse lege ich Ihnen eine Zusammenstellung von Zeitungs- Urtheilen bei, wie sie die „Aargauer Nachr.“ uns heute bringt.

Am wichtigsten ist das Auftreten der Offiziere selbst; Sie werden gelesen haben, daß die zürcher Offiziere (224 Unterschriften) eine energigische Zuschrift an den Bundesrath gelangen ließen. Nächsten Sonntag (15. d. M.) treten die berner Offiziere zusammen, um sich dieser Zuschrift anzuschließen; die Offiziere der übrigen Kantone werden das Gleiche thun. Wenn man bedenkt, welche Stellung die Offiziere der Schweizermiliz auch im bürgerlichen Leben einnehmen und in wie mannigfacher Beziehung sie mit allen Schichten des Volkes stehen, so wird man zugestehen müssen, daß ihr Auftreten weit mehr auf das Volk wirkt, als alle Zeitungsartikel je vermöchten. — Es muß noch dabei erwähnt werden, daß nicht die jungen Offiziere an der Spitze dieser Demonstrationen stehen, sondern die älteren und besonneneren mit ihnen. — Mit diesem Auftreten der Offiziere stehen in enger Verbindung die nun angeregten Vertheidigungsgedanken, mit denen die „Baseler Nachr.“ den Anfang machten. — Indessen schreitet der französische Adler in Savoyen vorwärts. An die Proklamationen, welche ich Ihnen sandte, reiht sich ein Circularschreiben des Gouverneur-Regenten von Chambéry, das ich Ihnen im Original beilege*). Sie werden daraus, wie den armen Savoyern begreiflich gemacht wird, daß sie nur zwischen Frankreich und einem unbestimmten Zustande zu

*) Anm. Es fehlt uns an Raum, diese interessante Zusammenstellung hier abzurufen; wir bemerken nur, daß sämtliche Blätter eine thatkräftige Politik empfehlen. Die Uebersicht wird mit folgenden Worten beidlossen: „Es ist hohe Zeit, daß wir allerwärts die Augen reiben und einander als Schweizer kennen lernen. Es ist noch nicht an der Zeit — zu verzweifeln.“

**) Das Rundschreiben lautet wie folgt: „Chambéry, 9. April. Um die Aufrichtigkeit der allgemeinen Abstimmung, welche am 22. d. M. stattfinden soll, besser zu garantiren und um die Regelmäßigkeit des Vorganges zu sichern, lasse ich Ihnen noch einige Instruktionen zugehen. Zugleich bitte ich Sie, Ihren Bezirksangehörigen begreiflich zu machen, daß Se. M. der König Victor Emanuel durch Unterzeichnung

wählen haben. Welches ist nun dieser unbestimmte Zustand? Ein Brief von Chambéry giebt uns Aufschluß: die Agenten streuen aus, daß die Savoyer die Wahl haben zwischen freiwilliger und gewaltsamer Annexion. Zwischen überschwenglichen Wohlthaten oder Bestrafung mit Cayenne im Hintergrunde. Auf diese Art ist das Vote universel beschaffen! — Um jedoch bei Zeiten die zu annerirenden Staaten beschaffen! — Um jedoch bei Zeiten die zu annerirenden Staaten beschaffen! — Um jedoch bei Zeiten die zu annerirenden Staaten beschaffen!

Frankreich.

Paris, 12. April. [Politische Combinationen.] In der diplomatischen Welt wimmelt es von politischen Combinationen. Die wichtigere dieser Combinationen besteht in einem Bündniß zwischen Frankreich, Rußland, Schweden, Dänemark und Holland, das keinen andern Zweck hätte, als einen Seebund gegen England zu bilden. Rechnet man hierzu, daß Piemont seine Flotte bedeutend verstärkt und eine Seemacht zweiten Ranges werden will, so würde, wenn dieser jetzt vergrößerte Staat in dem Plane mit inbegriffen wäre, letzterer eine noch entschiedenere anti-englische Farbe haben. Es verdient nämlich besonders bemerkt zu werden, daß trotz der Gutwilligkeit, die England ganz in jüngster Zeit in den Annerationsfachen gezeigt hat, indem es im Parlamente zwar heftig dagegen auftrat, in dem diplomatischen Verkehr hingegen die Schweiz zur Mäßigung anhielt, der Kaiser selbst ungewöhnlich gegen das Whig-Ministerium aufgebracht ist. Die jüngste Erklärung Lord John's im Parlamente, nach welcher England sich nach neuen Bundesgenossen umzusehen hat, bekräftigte den Kaiser in der Ansicht, daß er nie große Zugeständnisse von England erreichen wird. Ich glaube daher mit Bestimmtheit versichern zu können, daß der Kaiser in diesem Augenblicke ernstlicher als je an die russische Allianz denkt. Inwiefern nun das eben erwähnte Bündniß der Seemächte unter französischer Führung damit zusammenhängt, wage ich nicht zu bestimmen, jedenfalls ist das eine Projekt eher geeignet, das andere zu ergänzen, als es auszuschießen. — Als zweite Combination habe ich anzuführen, daß Dänemark für sich allein sich Frankreich sehr zu nähern sucht. Die frühere Mission des Herrn Monrad war durchaus politischer Natur. Er soll jetzt ein zweitesmal hier eintreffen und wird, wenn ich nicht irre, sogar schon morgen in Paris erwartet. — Es ist drittens hier in der diplomatischen Welt sehr stark von Annäherungsversuchen zwischen Oesterreich und Preußen die Rede, und die französische Diplomatie bildet sich, mit Recht oder Unrecht ein, daß man sich bemüht, England den Dritten im Bunde werden zu lassen. — Endlich ist auch wieder das Gerücht aufgetaucht, Frankreich bemühe sich alles Ernstes, die Festung Luxemburg zu erwerben, was allerdings sehr wenig mit der so eben von Herrn Thouvenel gegebenen Erklärung übereinstimmt, daß Frankreichs Stellung gegen Nord-Weft die Möglichkeit ausschliesse, die savoyischen Annerations-Gründe auch für die Beschaffenheit jener Grenzen zu wiederholen. — Die Nachrichten von einem bevorstehenden Rüttritte Thouvenel's haben endlich aufgehört; dennoch glauben Viele an eine baldige Wiederbetheiligung von Drouyn de l'Huys bei den Geschäften. Es hat zwischen diesem ausgezeichneten Manne und dem Kaiser jedenfalls eine Annäherung stattgefunden; aber ich glaube aus guten Gründen, daß Drouyn de l'Huys das Portefeuille nur dann wieder übernehmen wird, wenn er die moralische Ueberzeugung hat, daß ein tiefdurchdachter politischer Plan, mit dem er ans Ruden treten würde, durch keinerlei höhere oder niedere Einflüsse durchkreuzt wird. Er will nie irgend eine Botschafterstelle oder Mission annehmen, und man kann, so oft

des Vertrags vom 24. März und durch die Proklamation vom 1. April uns bereits unfers Eides entbunden und uns unfere volle Freiheit zurückgegeben hat.

Machen Sie begreiflich, daß Savoyen nicht zu wählen hat zwischen Savoyen und Frankreich; denn die französischen Alpenabhänge können nicht länger dem mächtigen Staate verbleiben, welchem Piemont jetzt nur als ein Theil angehöret.

Es ist also keine Wahl zu treffen zwischen Frankreich und Piemont, die Frage ist einzig und allein, zu wissen, ob wir dem Vertrage, welcher uns mit der großen französischen Nation verbindet, zustimmen oder vorziehen wollen, unser Land den unvorhergesehenen Zufällen einer unbekanntem Zukunft preiszugeben.“

Gerüchte über dergleichen auftauchen, sich fest versichert halten, daß sie ohne alle Begründung sind. (Pr. 3.)

Der ehemalige dänische Gesandte Baron v. Dircking hat zum Abschiede den Orden der Ehrenlegion erhalten. Er war persönlich sehr beliebt am Hofe der Tuilerien, aber hier wird man sich doch nicht darüber beschweren, daß er durch den Hrn. v. Moltke ersetzt wurde. Dieser Diplomat ist einer der ältesten Bekanntheiten Louis Napoleons und außerdem der vertraute Freund des Barons v. Blixen, welcher ihn während seiner kurzen Geschäftsführung zum Gesandten in Paris ernannte. Es ist in der jüngsten Zeit von einem Bündniß zwischen Frankreich und Dänemark gesprochen worden; wir haben Gründe daran zu zweifeln, daß ein solches schon jetzt existirt; es ist gewiß, daß der Herr v. Blixen, welcher einen großen Einfluß in Kopenhagen ausübt und am Hofe der Tuilerien sehr gut angefahren ist, auf ein derartiges Bündniß lossteuert und daß ein französisch-skandinavisches Bündniß die politische Lieblingsidee des Hrn. Thouvenel ist. Was wäre übrigens natürlicher als ein herzliches Einverständnis zwischen Dänemark und Frankreich, wenn es wahr ist, daß der Kaiser Napoleon gewisse Vorschläge wegen Holstein in Berlin habe machen lassen und daß diese Vorschläge — wie sich dies von der Loyalität des Prinz-Regenten voraussetzen ließ — entschieden abgelehnt wurden? Man würde jetzt nur die Sache in der entgegengesetzten Weise anfassen und Dänemark zu Hilfe kommen, wenn es endlich von Deutschland zur Ordnung gerufen würde. Schlagen wir daher die umgebenden Gerüchte nicht in den Wind, mögen sie auch verfrüht sein. Hr. v. Moltke tritt sein diplomatisches Amt unter glücklichen Auspizien an, denn es stellt sich immer mehr heraus, daß man dem berliner Cabinet hier nicht wohl will, und daß man im Hinblick auf spätere Conjecturen die Motive zu feindseligen Kundgebungen gegen Preußen sammeln und sich zurechtlegen möchte. Man erinnert sich der fast brutalen Artikel, worin in dem Streite zwischen Preußen und Oesterreich — nach dem Frieden von Villafranca — die hiesigen officiösen Blätter über den Freiherrn v. Schleinitz verfielen, weil er, wie sie sagten, „nicht ehrlich gegen Oesterreich zu Werke gegangen sei“. Jetzt schlagen sie einen andern Ton an, indem sie mit sichtbarer Absichtlichkeit hervorheben, daß die preussische Politik feindselig gegen Frankreich gewesen sei. Schon gefehert wiesen wir auf die Sprache des „Constitutionnel“ hin; heute kommt er abermals dem Freiherrn v. Schleinitz gegen den englischen Gesandten in Berlin zu Hilfe, indem er boshaft bemerkt: „Es ist gewiß, daß die Haltung Preußens während des Krieges in Italien vollkommen unabhängig von Frankreich und ganz im Einklange mit dem war, was man damals — aber sehr mit Unrecht — für das Interesse Deutschlands hielt“, und die lithographirten Correspondenzen, welche die Departementalblätter versorgen, erhalten einen Brief nach dem andern, angeblich aus Berlin, Hamburg, München u. s. w., worin Preußen angegriffen und dem Herrn v. Schleinitz das Sterbeglößlein geläutet wird. Und während man in Frankreich die berliner Regierung mißliebig zu machen sucht, strebt man in Deutschland danach, die Sympathien der „Kleindeutschen“ zu gewinnen. Sie sollen als Handhabe dienen, um Preußen den Gedanken seiner Vergrößerung in Deutschland gegen Verzichtleistung auf seine Besitzungen diesseits des Rheins zugänglich zu machen, oder ihm doch immer Schwirrigkeiten zu bereiten und das Mißtrauen Oesterreichs zu vermehren für den Fall, daß man nur mit Gewalt der Waffen zum Ziele kommen könnte. Der „Straßburger Correspondent“ ist nur deshalb gegründet worden, um mit der sogenannten kleindeutschen Partei zu liebäugeln, sie zu ermutigen und mit Vertrauen in die wohlgemeinten Intentionen Napoleons zu erfüllen.

Paris, 13. April. [Zur Tagesgeschichte.] Herr Gasparin, der vom Kaiser eine Audienz verlangt, war ohne Antwort geblieben, begab sich nun direkt zum Kaiser und wurde auch empfangen. Der Vater der St. Simonisten setzte dem Kaiser die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Uebernahme sämtlicher Eisenbahnen seitens des Staates auseinander. Er wurde gnädigst angehört und unterhielt sich auch sonst noch lange mit dem Kaiser. Wie er erzählt, soll Napoleon III. gesagt haben, er sei seit längerer Zeit mit einer gänzlichen Umgestaltung des Steuerwesens beschäftigt, er habe die Absicht, die Accise und überhaupt die meisten anderen direkten und indirekten Steuern, und, wenn es ginge, alle abzuschaffen, um sie durch eine „Todtensteuer“ (l'impôt de mort) soll der Kaiser sie genannt haben) zu ersetzen. Bei jeder Verlassenschaft müßte ein Theil auf den Staat über-

hat ausgerechnet, daß an jedem Tage mehr als 20 Millionen auf dem Spieltische kursiren.

Garcia hat abwechselnd gewonnen und verloren. Als er gewann, fielen die Aktien der homburger Bank um 75 Prozent. Es giebt Leute, die sich ein Vermögen erworben haben, indem sie diese Aktien zur Zeit der Baiffe kauften. An den Tagen, wo Garcia verlor, stiegen sie um 10, 15, 20 Prozent. Am Tage seiner Abreise stiegen sie um 50 Proz. Garcia ist mit 1,300,000 Fr. nach Hause zurückgekehrt. Er hat bei seiner kassilianischen Ehre geschworen, daß er nicht vom Plage weichen werde, bis er die Bank vollständig ruiniert habe. Als er vom Tische aufstand, sagte er: Auch ich habe meine Schlacht von Solferino gewonnen.

Uebrigens trägt die Bank nicht den ganzen Verlust. Herr Blanc versicherte, daß sie nur 400,000 Fr. verlor. Der übrige Verlust tragen die andern Spieler, deren Spiel durch die Anwesenheit Garcias ausnehmend gesteigert wurde. So erzählt man sich von einem Engländer, der nach dem großen Gewinne Garcias auf dessen Verlust spekulirt und mit acht englischen Stenogramm angefangen hatte, gegen ihn zu spielen. Er setzte schwarz, wenn Garcia roth setzte. In kurzer Zeit hatte der unglückliche Sohn Albions 120,000 Fr. eingebüßt und nach London telegraphirt, daß man ihm rasch 10,000 Pfd. St. sende. Alles vergebens. Garcia siegte.

Ein anderer, minder bedeutender Glücksfall, ein kleiner Scherz der Fortuna, hat den Redakteur eines unserer kleinsten Theaterblätter zu einer unverhofften Erbschaft gebracht.

Er wollte einer Schauspielerin des Théâtre français seinen Besuch machen, welche im dritten Stock der Rue Richelieu wohnt.

Als er auf den Flur des ersten Stockes kommt, öffnet sich die Thüre, ein Mann im schwarzen Frack tritt hastig heraus und rennt mit unserem jungen Freunde G. M. zusammen.

„Ich bitte um Verzeihung“, sagt der Unbekannte zum Journalisten, und wollte eben die Treppe hinuntersteigen, als er sich plötzlich besann.

- Mein Herr, haben Sie eine Viertelstunde Zeit übrig?
- Wo zu?
- Um mir einen Dienst zu leisten, für den Sie 100 Francs erhalten!
- Und das nennen Sie „Zeit übrig haben?“ Um was handelt es sich denn?
- Sie sollen mir als Testamentszeuge dienen. Ein Zeuge, den ich geladen, fehlt, der Kranke liegt im Sterben. Wollen Sie?

Der Journalist sagt zu. Er folgt dem Notar, denn der Mann im schwarzen Frack war ein Notar, er bleibt in einem prachtvoll möblirten Zimmer und nähert sich dem Bett, in welchem der Kranke liegt; er setzt sich neben die andern Zeugen, den Fleischer, Tapeziter, Uhrma-

cher, Weinkaufmann, Schuhmacher des Herrn.

Der Testator hatte nur Seitenverwandte, er ist rasch mit seinem Testament fertig und will es unterschreiben. Man öffnet die Vorhänge, um mehr Licht hineinzu lassen. Ein heller Strahl fällt auf das Gesicht des Journalisten; der Alte bemerkt ihn und giebt ihm ein Zeichen, näher zu kommen.

- Erkennen Sie mich nicht?
- Ich habe nicht die Ehre.
- Besinnen Sie sich nicht darauf, mich im Théâtre français gesehen zu haben?
- Nein!
- Ich will mich Ihnen ins Gedächtniß zurückerufen. Waren Sie nicht bei der ersten Aufführung des „Fen au couvent“ zugegen?
- Ja, mein Herr!
- Ich auch! Sie hatten einen guten Platz im dritten Rang, ich einen schlechten Sitz vor der Thüre. Der Luftzug machte mich krank. Sie sahen das, Sie boten mir Ihren guten Platz an und nahmen mit meinem schlechten vorlieb.
- Das war meine Pflicht, gegenüber einem älteren und kranken Manne.

— Wie selten, daß die Menschen ihre Pflicht thun! Erlauben Sie mir, Ihnen dafür meine Erkenntlichkeit zu beweisen.

Der Sterbende neigt sich zum Ohr des Notars und dikirt ihm ein neues Kodex. Die Zeugen unterschreiben, der Notar kontrahirt, jeder Zeuge wird für seine Anwesenheit mit 100 Francs bedacht und zieht sich zurück.

Am nächsten Tage geht der Journalist wieder zur Schauspielerin. Im Vorübergehen fällt ihm der Greis ein. Er klingelt, fragt nach seinem Befinden und erfährt, daß er die Nacht gestorben.

Der junge Mann wohnt am nächsten Tage dem Begräbniß bei. Er trifft den Notar, der ihm sagt:

- Morgen wird das Testament eröffnet. Seien Sie ja zugegen, Sie sind dabei betheilig.
- Der Journalist wohnt der Vorlesung des Testaments bei.
- Der Alte hat ihm 100,000 Francs vermacht.
- Ein anständiger Preis für einen Sippplan im dritten Rang!

* Pariser Abenteuer einer Schlesierin. In einem „Paris in Floribus“ überschriebenen Artikel der „Unter. am häusl. Herde“ finden wir ein anmuthiges Abenteuer erzählt, welches einer, wegen ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit gefeierten Landsmännin auf einem der pariser Hofbälle begegnete.

Der Berichterstatter erzählt, wie folgt: „Bei Fould, dem Hausminister, war in eigenthümlicher Ideencombination das Völkerelement vertreten. — Dem Kaiser hat es auf diesem Feste, dem er länger beimobnte, viel Spaß gemacht, in seinem Domino mit einem meiner Freunde verwechselt zu werden. Er neckte, da er es sehr auf Deutsch-

land abgesehen hat, eine junge Dame, Fräulein v. B(...), Stieftochter des Fürsten S(...), welche den Winter hier verlebte und viel Beifall in der Gesellschaft findet. Diese sah, ganz nach dem Standpunkte, den die „Allg. Z.“ so heftig bekämpft, in dem sie der verlogenen Domino mit unerwünschter Hartnäckigkeit nur einen edlen, unverfälglichen, die Freiheit und Einheit Deutschlands liebenden Landsmann, einen jungen Mann, dessen alter Onkel ihr aus ihrer Kindheit Tagen in der freundlichsten Erinnerung stand, und glaubte sich um so weniger zu irren, als die Unterhaltung von L. Napoleon deutlich geführt wurde. Als daher der Domino die kritische Frage an Fräul. v. B. richtete: „Liebst Du mich auch recht?“ antwortete sie sehr entschieden: „Ich kenne Dich noch zu wenig dazu! Aber Deinen alten Onkel, den habe ich allerdings immer sehr lieb gehabt.“

„Onkel?“ Der „Neffe“ stuchte. War er erkannt? Er glaubte es, und da ihm die äußere Unähnlichkeit mit seinem Onkel immer ein drüderender Alp ist, so verrieth er sich alsbald und brachte unsere liebenswürdige Landsmännin außer sich vor Ueberraschung und Verlegenheit. — Uebrigens kamen diese Quiproquos oft vor, weshalb sich der dem Kaiser so außerordentlich ähnliche Graf Bacciochi, auch ein Napoleonide und Kammerherr des Kaisers, ganz den Gang und die Bewegungen des Kaisers einstudirt hat, um bei dergl. Festen die größtmögliche Täuschung hervorzurufen. Beide tragen gewöhnlich einen ganz gleichen Domino. So kann mancher glauben, von dem Kaiser intriguirt worden zu sein und es war hernach dann doch nur, wie am Ende auch in der römischen Frage, Herr v. Lagueronnière.“

[Ein Wis des Bischofs von Rennes.] Die Devise dieses Prälaten ist: „In omnibus Caritas“. Als nun bei Gelegenheit der Wahl des Herrn Dalmas der hohe Geistliche sich sehr heftig über einen gewissen Beamten aussprach, sagte ihm Einer: Monseigneur, Sie befolgen Ihre Devise nicht; denn was Sie so eben über den Beamten geäußert, verrieth nichts von Milde. Das beweist Ihnen, entgegnete der Bischof, daß mein „Omnia“ nicht jeden Beamten aufnimmt.

Die Crinoline ist in Paris wirklich aus der Mode, leider aber schon wieder eine neue Naerheit dafür in die Mode gekommen. Gold ist die Forderung des Tages. Man trägt nicht bloß Broschen und andere Hiarathen von Gold; auch die Gürtel, Schleier, Kleider, Handschuhe und Strümpfe müssen mit Gold durchwirkt, mit Gold besetzt sein, so daß die Diebe künftig nicht bloß die Schmuckstücken, sondern gleich die ganze Dame werden stehlen müssen.

[Das kaiserliche Kind von Frankreich hat gesprochen.] Ueber den Empfang der savoyischen Deputation in den Tuilerien hört man jetzt manche nicht uninteressante Einzelheiten. Die Kaiserin und der Prinz waren bekanntlich bei diesem Empfange zugegen. Kaum hatte der Präsident der Deputation, „Graf“ Greville de Bellecombe, seine Rede an, den Kaiser beendigt, als der kleine Prinz rief: Merci monsieur! Diese drei Worte waren ihm nämlich einstudirt worden und er sollte sie erst nach dem für ihn bestimmten Complimente sprechen; er hatte aber nicht Geduld genug so lange zu warten und so mußte das Compliment dem Danke folgen, was eine allgemeine Heiterkeit erregte. So oft die Kaiserin bei dieser Empfangsfeierlichkeit von ihrem Sohne sprach, nannte sie ihn immer „mon garcon“, und sie beklagte sich, daß die Geldspeculation, die so wohlfeil wie möglich das Bildniß ihres Sohnes verkaufen möchte, dessen Züge verunstaltete. Sie verkehrte daher jedem der vierzig anwesenden Deputirten ein von Henriquet gestochenes Bild des kaiserlichen Prinzen. Auf dem Rande eines jeden der vierzig Exemplare befanden sich die Worte: Souvenir de 24 Mars 1860. Eugénie.

gehen, der als ein Kind des Verstorbenen seinen Rechtstheil bezöge und auch ab intestato erben würde. Die Erben würden stets nur das (jetzt) testirbare Vermögen beziehen. Es handelt sich hierbei um ein Projekt, dessen Erfüllung noch sehr zweifelhaft ist. — Heute ist das Gericht hier verbreitet, General Changarnier werde den Oberbefehl über die neapolitanische Armee übernehmen. Diese Nachricht soll von Rom nach Paris gekommen sein. Man bestreitet hier deren Echtheit, entwickelt jedoch einen solchen Eifer, daß man beinahe glauben muß, daß doch etwas Wahres daran ist. Sicher soll es sein, daß General Changarnier zum Eintritt in den neapolitanischen Kriegsdienst nicht ermächtigt werden wird. Falls er in denselben eintritt, würde er deshalb den Charakter eines Franzosen verlieren. — Es wird viel von der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers gesprochen. Die Rede J. Favre's, welche gegen die vielfachen Schwankungen der Regierung in der italienischen Frage gerichtet war, hat besonders Aufsehen erregt. J. Favre beklagte den Friedensschluß von Villafranca; Herr v. Morny erwiderte, daß der Redner sich am Ruhme Frankreichs vergreife, worauf dieser entgegnete, er habe nicht gewußt, daß sein Wort nicht halten — ein Rechtstitel auf Ruhm sei. Auch Lamoriciere griff er an und sagte: derselbe habe seine Eigenschaft als Franzose, wenn auch nicht gesetzlich, so doch in den Augen der Nation verloren. Graf Morny wünschte die Verhandlung geschlossen zu wissen, und als Herr Priard dagegen auftrat, erklärte der Präsident, es sei wider das Reglement, gegen die Schließung der Debatte zu sprechen, und gab dem Deputirten erst das Wort, als ihm einer der Senatoren in das Ohr sagte, daß dieses ein Irrthum sei. Hierauf wurde abgestimmt, und der Präsident mußte das Ergebnis als ein zweifelhaftes erklären. Nach den früheren Traditionen wurde in einem solchen Falle die Verhandlung fortgesetzt. Herr v. Morny provocirte jedoch zuvor eine neue Abstimmung, und bei dieser ergab sich eine große Majorität gegen die Schließung der Debatten, welche somit auch heute fortgesetzt werden. Ich habe mehrere nicht oppositionelle Deputirte gesprochen, die mir sämmtlich sagen, „daß die Deputirten in dieser Angelegenheit durchaus unfreundliche Gefühle für die Regierung hegen, es fehle ihnen aber der Muth, sich auszusprechen; wenn sich jedoch eine natürliche Veranlassung finde, so würden diese Gefinnungen an den Tag treten.“

Amerika.

[Ein Protest des Präsidenten der Vereinigten Staaten.] Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika hat, wie die neueste newyorker Post meldete, feierlichst gegen die Resolution des Repräsentantenhauses protestirt, derzufolge ein aus 5 Mitgliedern zusammengesetzter, vom Sprecher zu ernennender Ausschuss des Hauses untersuchen soll: „ob der Präsident der Vereinigten Staaten oder irgend ein Regierungsbeamter durch Geld, Nepotismus oder sonstige unrechtmäßige Mittel auf das Durchgehen irgend welcher Gesetze einzuwirken getrachtet hat u. s. w. Aus dem Proteste gegen diese Resolution, welche offenbar ein beleidigender Akt gegen die Person und Würde des amerikanischen Staatsoberhauptes war, lassen wir hier die bezeichnete Stelle folgen. Nachdem darin hervorgehoben wurde, daß das Repräsentantenhaus als solches nur in Anklage versetzen, aber nicht richten (oder untersuchen) könne, heißt es in dem Proteste:

„In allem Andern ist der Präsident vom Repräsentantenhause gerade so unabhängig, als dieses von ihm. Als koordinirter Theil der Regierung steht er mit ihm auf gleichem Fuße. Und thätjächlich ist er der einzige unmittelbare Vertreter des Volkes und aller dieser souverainen Staaten auf Erden. Diejen, und nur diejen ist er verantwortlich, so lange er im Verufe seiner verfassungsmäßigen Pflichten handelt, keineswegs aber dem Repräsentantenhause. Das Volk hat es für geeignet gehalten, den Präsidenten mit dem ehrenwerthesten, verantwortlichsten und würdigsten Amte der Welt zu bekleiden, und so unwürdig desselben der Eine auch sein mag, der gegenwärtig diese Stellung einnimmt, wird er doch, so viel in seiner Macht liegt, dafür Sorge tragen, daß die Rechte und Prärogative der Staaten niemals in seiner Person verlernt werden, sondern ungeschmälert durch einen gefährlichen Präzedenzfall auf seine Nachfolger übergeben mögen. Er wird sie bis aufs Aeußerste gegen jeden verfassungswidrigen Eingriff verteidigen, mag dieser von welcher Seite immer ausgehen.“

Provinzial-Beitung.

=p= Breslau, 16. April. [Tagesbericht.] Die scharfe, ungewöhnlich kühle Luft paßte wenig zu dem tiefblauen Colorit des Sonntagshimmels, der nach einer langen Regenwoche zwischen dahinschwimmenden Wolken, mit hellem Sonnenschein hernieder grüßte. An einem solchen Tage freilich, mochte Heine mit einigem Recht sagen: daß der deutsche Frühling nichts mehr sei, als ein grünangefrühener Winter. Aber ungeachtet dieses „grünen Frühlingwinters“, der sich gegen die leichtere Modetracht der Saison verschworen zu haben schien und den Nasenspitzen ein verdächtiges Roth gab, füllten sich doch alle Partien, die stereotyp in den Kreis des Sonntagsvergnügens eingeschlossen sind, mit zahlreicher Gesellschaft. Oben an steht der Volksgarten, dieses Mekka der breslauer Wallfahrer, die von Frühlings Anfang bis Sommers Ende dort Sesta halten und in Gambrius ihren Schutzgeist verehren. Wie auch der Wind die Baumknospen schüttelte und mit kaltem Finger die Wangen des schönen Geschlechts erbarmungslos schattirte: im Volksgarten erträgt man diese Zudringlichkeit gern, denn schließlich geht doch nichts über die Gemüthlichkeit. — Nach Döwiz gingen wieder eine Menge Passagiere mit dem Dampfboot, das in raschem Fluge auf dem unheimlichen Strome dahinglitt und geschieht an den Krümmungen vorbei doublirte, indessen die isolirten Bewohner Kletschkau's, der nahen Stadt ihre Besuche zu Kahne machten. Im Schießwerder spielte die Kapelle zu vieler Ueberraschung noch zu den Winterpreisen, die einen großen Theil des an anderen Orten billiger unterhaltenen Publikums weiter lockte, bis hinauf nach Rosen- und Lilienthal, dem wiedergefundenen Paradiese der im Gebiete der Nähmadel thätigen Jungfrauen, die in Verbindung mit tanzlustigen Commis, hier ihre Blumen pflücken, die ihnen das Leben anderswo versagt hat. Welcher Gegensatz zwischen diesem selten betretenen Wege und der Strecke nach Scheitnig, dem sommerlichen enfant chéri der feinen Welt, die in glänzendem Equipagezuge vorüber rollt und das stille Naturtheater dieser Gegend mit prächtigen Gestalten belebt! Welcher Unterschied in den geselligen Formen, in dem Ausdruck der feinen Gesichter, und doch welche Uebereinstimmung des Verlangens nach Erholung, Zerstreuung, Genuß! Es ist die alte unbefriedigte Sehnsucht des faustischen Geistes, die den Menschen des Salons wie der Werkstätte immer wieder nach dem Paradiese suchen läßt, aus dessen Bollgenuß ihn die Begier nach Veränderung, seit Jahrhunderten vertreiben hat.

[Sitzung des Nationalbank.] Gestern hielt das Stadt-Commissariat der Allgemeinen Landesbank als Nationalbank im Rathhauslichen Sessionssaal eine Sitzung ab. Ihr wohnten unter andern bei: Se Grell der Herr Ober-Präsident Freiherr v. Schleinitz, der Geh. Rath Oberbürgermeister Elwanger und der Herr Polizei-Präsident v. Kleber. Von den im Laufe des vorigen Jahres von Sr. Maj. dem Königl. Regenten ernannten vier Ehrenmitgliedern: Professor Dr. Sadebeck, Konsistorial-Rath Dr. Böhmmer, Kaufmann Liffier und Schiedsmann Linke, konnten nur Herr Konsistorial-Rath Dr. Böhmmer und Herr Schiedsmann Kreis-Seuer-Einnehmer Linke eingeführt werden, da die beiden andern durch Reisen am Erscheinen verhindert waren. Nachdem Herr Konsistorial-Rath Dr. Böhmmer die Ansprache des

Stadtbezirks-Commissarius in einer längeren Rede beantwortet hatte, brachte Herr Stadtrath Seidel den Rechnungsabluß pro 1859, so wie den Etat pro 1860 zum Vortrag. Zur Prüfung des ersteren wurde eine aus den Herren Commerzienrath Heimann, Hauptmann und Stadtrath a. D. Sarganed, Major Medel von Hensbach und Rath's-Sekretär Buchwald bestehende Commission gewählt, welche dieselbe noch diese Woche vornehmen soll. Schließlich wurde der Etat genehmigt, und in den geschäftsführenden Ausschuss pro 1860 gewählt: die Herren Stadtrath Seidel, Stadtrath Gerlach, Polizei-Anwalt Friedmann, Referendarius a. D. Schröder, Dr. Veier, Juwelier Leuttner, Kaufmann Reimelt, Stadtgerichts-Sekretär Bücher und Ritter-Gutsbesitzer Schwarz.

=bb= [Ehrenmitglied.] In der am 11. d. M. zu Görlich abgehaltenen 115. Hauptversammlung der dasigen oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften wurde Herr Konsistorialrath Professor Dr. Böhmmer in Breslau zum Ehrenmitglied ernannt.

☒ [Jubiläum.] Am jüngsten Sonnabend vereinigten sich der Revisor Herr Diatonow Hesse und der Vorstand mit den Lehrern und Lehrerinnen der evang. Elementarschule Nr. 13, um dem ersten Lehrer an dieser Anstalt, Herrn Hoffmann zu seiner glücklich zurückgelegten 25jährigen Amtsthätigkeit eine freundliche Ueberraschung zu bereiten. Der Akt fand im Schul-Lokal und in Gegenwart der Zöglinge statt. Nach angemessener Einleitung der Feier durch Choral und Gebet hielt der Revisor eine herzlich angelegte Rede über die Verdienste des Jubilars und überreichte demselben im Namen des Vorstandes wie der Kollegen ein kostbares Andenken, bestehend in einem Silberkränze und „Schlossers Weltgeschichte“ (in 18 Bänden). Sodann traten einzelne Schülerinnen an den verehrten Lehrer heran und übergaben ihm unter den aufrichtigsten Glückwünschen mancherlei selbstgefertigte Arbeiten. Herr Hoffmann sprach in bewegten Worten seinen Dank für diese ehrenvolle Anerkennung aus, worauf Gebet und Gesang die erhebende Feier würdig schloß.

☒ [Festliches aus der Lehrwelt.] Am 14. d. Mts. feierte der „ältere breslauer Lehrerverein“ sein 46. Stützungsfest durch ein Festmahl im König von Ungarn. Er ist somit der älteste Verein dieser Art in Stadt und Provinz, dessen Stifter, der in der pädagogischen Welt verdiente Harnisch, so wie sein Mitbegründer, Musikdirektor Siegert, noch leben. Etwa 50 Mitglieder und willkommene Gäste hatten sich in kollegialischer Traulichkeit versammelt. Herr Seminar-Oberlehrer Scholz, seit 20 Jahren benährter und hochgeschätzter Vorsteher des Vereins, eröffnete mit einer geeigneten Ansprache das Festmahl. Vieder ersten und heiteren Jubels, so wie sinnreiche Trinksprüche mischten sich in die Tafelreden. Neben die Wünsche des zeitigen Vorstehers, die er in einem Toast auf den Verein aus sprach, stets eine Wahrheit sein: „Der Verein sei ein lebensfrüher Quell, aus dem wir schöpfen; ein treuer Spiegel, die pädagogischen Ideen zu erkennen; ein probater Schleifstein, der den Geist schärft!“ Herr Oberlehrer Stenzel trat den in humoristischer Form abgefaßten Jahresbericht vor, der ein trefflicher Vereinspiegel war und neben den Tugenden und Tugenden auch die dunklen Stellen scharf beleuchtete; er rief allgemeine Heiterkeit hervor. Nicht minder stürmischer Applaus wurde dem heitern Liede des Herrn Seminarlehrer Battig „von den Statuten“ zu Theil. Nachdem des Vorstandes, der geehrten Gäste, des friedlichen Zusammengehens der Ideologie und Pädagogie, der Liebedichter u. gedacht war, schied man mit dem frohen Bewußtsein, daß dies Fest die Liebe zum Amte und zu den Amtsgenossen wieder neu belebt und gestärkt habe.

=bb= [Viehmarkt.] Der heute stattgehabte Viehmarkt, in den unteren Volksklassen und namentlich von der ländlichen Bevölkerung, „Nachschaff“ und „Gründonnerstag-Markt“ genannt, steigerte in den Theilen der Oder-Vorstadt, welche in der Nähe des Viehmarktes liegen, den gewöhnlich schon regen Verkehr zu einer Lebhaftigkeit, welche die Passage auf den Straßen und besonders auf den Oberbrücken in den Morgenstunden sehr schwierig machte. Und doch werden die Verkäufer, die ihr Vieh mit großen Hoffnungen dem Marktplatze zuführten, mit dem Resultat nicht zufrieden sein, denn der Markt war ein verhältnißmäßig sehr flauer. Selbst die ehrenwerthen Leute, die an diesem Tage ihre Mustunden dazu verwenden, um ihre Schaulust zu befriedigen, waren sehr dünn gefäß, man sah nichts von dem bunten Leben und Treiben, welches sonst die Frühjahrs-Viehmärkte kennzeichnete. — Was zunächst die edlen Rasse betrifft, so waren deren circa 2000 aufgetrieben, von denen freilich die bei weitem größere Mehrzahl dieses Prädikat nicht verdiente. Staatspferde waren nur wenige vorhanden; die höchsten Preise schwankten zwischen 100 und 160 Thlr. Der Schlag eigentlicher tüchtiger Arbeitspferde fehlte fast ganz, dagegen war eine geringere Rasse derselben zahlreicher vertreten, sie gingen zum Preise von 20 bis 50 Thlr. ab. Die geringste Gattung von 10—20 Thlr. war am häufigsten zu sehen. Zuchtpferde, besonders aus dem briege Kreis, fand man gar nicht. Die Nachfrage war im Allgemeinen gering, besonders im Verhältnis zu früheren Jahren. — Bei dem Rindvieh konnte man einen recht kräftigen Schlag bemerken, und doch kann man die Preise nur mittelmäßig nennen. Zur Stelle waren circa 300 Stück. — Nach Schwarzvieh war die Nachfrage bedeutend. Wenn demnach verhältnißmäßig nur wenig verkauft wurde, so mag dies wohl an den ziemlich hohen Preisen liegen, die gefordert wurden. Die Durchschnittspreise bewegten sich zwischen 10 bis 15 Thlr., ganz junges Vieh wurde mit 5—6 Thlr. verkauft.

M. [Unser Promenade] erfährt an der Taschenbastion eine wesentliche Verbesserung. Der sehr bedeutende Abfall des Hauptkanals bewirkte, daß bei starken Regenfällen der Weg durch das ablaufende Wasser trotz aller Gegenmittel sehr stark ausgerissen worden ist. Jetzt wird längs der mittleren Baumreihe eine Wasserinne von Steinen hergestellt und die Gänge bekommen in kurzen Entfernungen etwas nach der Haupttrinne geneigte kleinere Wasserinnen, so daß ein solches starkes Auspfließen des Erdbodens ganz verhütet werden wird. Das gleiche Verfahren ist schon früher bei der Ziegelbastion mit Erfolg angewendet worden. Der ehemalige Ausläßplatz an der Oder geht ebenfalls der ihm bestimmten Verödung durch Parkanlagen entgegen. Gegenwärtig ist er der tägliche Sammelplatz von einer Anzahl Anaben, oft bis 100, die dort vielen Anflug verüben.

=p= [Beschädigungen.] Vor einigen Tagen wurde das neugelegte Pflaster der Schmiebrücke stellenweise wieder aufgerissen, um einige schadhaft gewordene Röhren der Wasserleitung nachzubessern. Obwohl die Manipulation beinahe zu Ende und die Straße dem Wagenverkehr wieder freigegeben ist, ist doch noch eine Vertiefung geblieben, die heute früh einem schwer beladenen Fuhrwerk so verhängnisvoll wurde, daß die Axt brach und eine zeitraubende Umladung der Fracht veranlaßt wurde. Nachmittags hatte ein unbeladener Wagen an derselben Stelle das gleiche Unglück. Schon gestern Abend fehlte die Barriere, welche sonst bei Gelegenheit derartiger Arbeiten vorgelegt zu werden pflegt. Wäre es in Erinnerung der mitgetheilten beiden Unfälle nicht zweckmäßiger, die Passage bis zur Beendigung der Ueberrückung gesperrt zu halten, statt ähnlichen Angelegenheiten bei dem jetzigen Zustande der Straße Vorhub zu leisten?

? [Phänomen.] Am Sonnabend Abend zwischen 10¹/₂ und 10³/₄ Uhr bemerkten wir am östlichen Himmel ein eigenthümliches Phänomen. Es zeigte sich dasselbe ungefähr 8 bis 10 Sonnenbreiten lang, ¹/₂ Sonnenbreite breit, dunkelroth, flammend (letzteres mag jedoch durch die Luftströmung herrühren). Zuerst dachten wir an einen Kometen, doch war dazu die Lichtfarbe zu dunkel und intensiv; der Himmel war um das Phänomen wolfig, daher es bald länger, bald kürzer erschien, bald heller, bald dunkler, bis es gegen 10³/₄ Uhr kaum mehr sichtbar war. Es wurde übrigens, wie wir hörten, von Vielen beobachtet. Mag die Sternwarte uns gefälligst darüber Auskunft ertheilen. — (In Oberschlesien ist am 12. d. M. eine ziemlich bedeutende Erdschütterung wahrgenommen worden. S. das Nähere in der Korrespondenz aus „Königsbütte.“)

=bb= [Hochwasser.] Der Wasserstand unserer Oder hatte am gestrigen Tage eine bedenkliche Höhe erreicht. Die in unserem letzten Berichte (s. Sonntag-Stg. Nr. 177) genannten Ortschaften wurden von den Fluthen arg bedroht, namentlich schwebte Morgenau sehr in Gefahr, wenn das Wasser nur um Etwas höher gestiegen wäre, was glücklicherweise nicht geschah. Manche waren durch die Ueberschwemmungen von dem gewöhnlichen Verkehr mit der Stadt abgeschnitten; die Verbindung konnte nur mittelst Kähne benutzbar gemacht werden, so z. B. zwischen Breslau und Zeditz, Döwiz u. In Bezug

auf letztgenannten Ort hat das gerade hier befindliche Dampfschiff mannigfache Dienste geleistet. Zum Glück für unsere Stadt und für alle an dem Strom gelegenen Ortschaften war aber gerade dieser Augenblick der drohendsten Gefahr auch der Kulminationspunkt (wie wir in unserem letzten Bericht richtig vermutet hatten); während der Oberpegel am gestrigen Vormittage eine Wasserhöhe von 20 Fuß 4 Zoll zeigte, hatte dieselbe sich heut Mittag um 12 Uhr schon auf 19 Fuß 8 Zoll vermindert und fortwährend ist ein Sinken der Gewässer zu bemerken. Die Gefahr ist Gott sei Dank vorüber. Auch von allen Orten abwärts Breslau gehen Berichte ein, die gleichmäßig ein sichtbares und stetiges Fallen des Wassers in dem Hauptstrome sowie in den Nebenflüssen melden. Auch die Witterung ist eine günstigere geworden. Es hat sich ein trockener Dstwind eingestellt, der wenigstens vorläufig nicht Regen in Aussicht stellt und wenn auch in den eigentlichen Gebirgsregionen noch massenhafter Schnee lagert, so ist bei der vorherrschenden kühlen Temperatur nur ein allmähliges Schmelzen derselben zu erwarten, das eben nur dazu dienen wird, das trübliche Fahrwasser unserer Oder zu unterhalten.

☒ [Criminalia.] Vor einigen Tagen gelang es unserer Kriminal-Polizei, eine gefährliche Diebin in der Person eines Mädchens von 18 bis 20 Jahren zu ermitteln und festzunehmen. Die jugendliche Verbrecherin hat bereits ein Geständniß abgelegt, wonach sie selbst einräumt, 14 verschiedene Bodendiebstähle begangen zu haben.

=bb= [Aufgefundene Kindesleiche.] In der siebenten Stunde des gestrigen Morgens bemerkte eine Frauenperson am Hirschgraben einen schwimmenden Gegenstand, der ihr verdächtig erschien. Mit Hilfe eines reich herbeigekommenen Beamten wurde eine nähere Untersuchung angestellt, die ergab, daß es der Leichnam eines Kindes männlichen Geschlechts und ungefähr im Alter von 5 bis 6 Monaten war. Die Kleidungsstücke ließen vermuthen, daß es aus den untersten Volksklassen stamme. Die weiteren Untersuchungen eines requirirten Wundarztes ergaben, daß die Leiche bereits über 24 Stunden im Wasser gelegen haben müsse. Gewaltthätige Verletzungen wurden nicht vorgefunden, sondern der Tod wahrscheinlich durch Erstickten herbeigeführt worden, indem der Kopf tief im Schlamm vergraben war.

Breslau, 15. April. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Stockgasse Nr. 15 1 Frauenrock von buntem Stoff, 1 Paar Zeugschuhe und 1 Schürze; Blücherplatz Nr. 11 1 graumelirter Chindilla-Ueberzieher mit geripptem schwarzen Sammttragen, im Werthe von 16 Thlr., und 1 Paar braune Glaceehandschuhe; Tauenzienstr. Nr. 64 4 Stück Speck, zwei derselben à 10 Pfd. und 2 à 5 Pfd. schwer, 1 Schweinebauch im Gewicht von 10 Pfd., 1 kleine Schürze und 1 Thlr. baares Geld; Ohlawerstr. Nr. 44 1 erlerter gelbpolirter Kleiderhram, im Werthe von 8 Thlr.; Matthiasstr. Nr. 52 aus unverschlossenen Entree 2 silfarirte Ledbettt-Überzüge, zwei braunfarirte dergl. Kopfkissen-Überzüge, ein roth- und weißfarirter Ledbettt-Überzug und 2 Thibetleide, 1 fattunenes Frauenkleid und 3 weiße Unterhöschen. Gestohlen oder verloren wurde 1 kleines Padet mit Apothekernaaren.

Zugelauten ist am 11. d. M. Neue Schweidnitzerstr. 3b bei Herrn Stumpf ein junger gelber Affenpinscher.

In der verfloffenen Woche sind 52 männliche und 52 weibliche, zusammen 104 Personen als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben: Im Allgemeinen Kranken-Hospital 6, im Hospital der Elisabethinerinnen 3, im Hospital der barmherzigen Brüder 2 und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt 2 Personen.

Gestunden wurde: eine Leiter, welche muthmaßlich durch einen ungelanten Holzhändler bei der Anfuhr neuer Bretter dort aus Versehen zurückgelassen worden.

[Unglücksfall.] Am 9. d. M. Abends wurde ein 10jähriges Mädchen von einem Schnebergelassen, welcher im angetrunkenen Zustande nach seiner Befahrung am Graben zurücklehrte, auf genannter Straße zu Boden gestoßen. Das Kind fiel hierbei in den Kaminstein, und erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht.

☒ [Mord.] 16. April 8 Uhr Morgens. [Mord.] Eine grauenhafte That ist hier verübt worden. Gestern Abend gegen 9 Uhr bemerkten einige Kaufleute, die sich in ihrem Laden befanden, daß das Verkaufslokal des Fräulein Pauline Mannes Cohn, ihnen gegenüber noch nicht geschlossen sei; sie machten sofort der Polizei davon Anzeige, man begab sich in den Laden, traf aber die Eigenthümerin nicht daselbst. Die eine Treppe hoch vorn hinausgehende Wohnstube der Cohn wurde geöffnet, und man fand sie auf dem Sopha liegen in ihrem Blute schwimmend. Die Pulsadern an der Hand waren zerschnitten, außerdem noch der Hals durchschnitten. Ein Mordwerkzeug fand sich nicht vor, auch nicht irgend eine Spur von dem Thäter. Sie selbst konnte sich den Tod aber nicht gegeben haben, sonst würde das Messer oder was es sonst gewesen sein mochte, womit die That geschehen, noch da gelegen haben. Anzeichen des gewaltigen Einbruchs sind zwar bis jetzt auch noch nicht ermittelt worden, doch da die Ermordete notorisch im Besitze eines großen Vermögens an baarem Gelde, an Werthpapieren und Pretiosen war, so ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu schließen, daß hier ein Raubmord verübt worden ist. Die schauerhafte That ist in der Burgstraße unweit des Ringes, einer der belebtesten Plätze unserer Stadt in den Abendstunden geschehen. Um 7 Uhr soll die Ermordete noch in der Ladenthür stehend gesehen worden sein. Die Aeste haben bereits konstattirt, daß hier der Fall eines gewaltigen Todes von anderer Hand vorliege.

☒ [Feuer.] 16. April Vorm. 10 Uhr. [Feuer.] Kaum hatten wir den letzten Bericht beendet, als uns das Lärmignal der Feuerlöcher aufschredte. Es brannte in dem Schuppen des Tischlermeister Scholz auf der Schloßstraße, dem Neuländel zugelehrt. Dank der guten Leitung der Löschhülfe und den Bemühungen des Rettungsvereins ist es gelungen, das Feuer vor weiten Umschreifen fern zu halten, und ist bloß das Holz und anderes Material, welches sich in dem Schuppen befand, ein Raub der Flammen geworden.

H. Hainau, 15. April. [Gauerei.] Einige Tage vor dem Feste langte in unserm ersten Gasthose ein recht anständig geleiteter Herr an, der sich als Musikdirektor aus Breschen bezeichnete und sich wohl sein ließ. Plötzlich war derselbe verschunden, natürlich ohne seine Kasse durch Bezahlung der Rechnung erleichtert zu haben, nachdem er vorher, um den Wirth zu täuschen, durch dessen Dienstpersonal mehrere Briefe zur Post befördert; einen unter der Adresse seiner angeblichen Frau in Breschen, der jedoch bereits als unbestellbar wieder retournirt und an die Ober-Postdirektion eingeschoben worden ist. Während der Feiertage hat es sich der Pseudo-Direktor in Pignis im Kautenfranz bene sein lassen und dort ebenfalls durch Abfertigung mehrerer Briefe, von denen auch einer an den hier getauschten Wirth einging, seine Umgebung irre zu leiten gewußt.

Hirschberg, 12. April. [Gewerbetreibende] der Stadt hatten Kenntniß von dem Entwurfe eines neuen Gewerbe-Gesetzes genommen, wonach die Allgemeine Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 einer Modification unterworfen, und die Verordnung vom 9. Februar 1849 aufgehoben werden soll. In Folge dessen waren sie gestern im „Schwarzen Hof“ zusammengetreten. Die nicht unbedeutende Räumlichkeit hatte wegen der Wichtigkeit des zu beratenden Gegenstandes die Größe der sich drängenden Versammlung kaum zu fassen vermocht. Die Besprechung darüber war allgemein und lebhaft gewesen, und das Resultat derselben: auf der Stelle eine Petition an die Kammer der Abgeordneten in Berlin abzugeben. C. A. W. P.

E. Hirschberg, 15. April. [Das erste Stiftungsfest des hiesigen ethnographischen Vereins] wurde gestern Abend im Saale des Gasthofes zum „schwarzen Adler“ in solenner Weise unter zahlreicher Theilnahme vieler geladenen Gäste gefeiert. Der Verein wurde am 15. April 1859 vom Lehrer H. Ansel ge gründet und zählte anfänglich 7 Mitglieder, die bis zum Schluß der Vereinsjahre auf 20 wirkliche und 4 correspondirende Mitglieder angewachsen sind: Zweck des Vereins ist „die Pflege der Ethnographie nach Stolze“ und Weiterverbreitung derselben u.

P. Ohlau, 15. April. [Wasserstand.] Gestern Abend hatte hier die Oder ihr höchstes Niveau, nämlich 15 Fuß 8 Zoll am hiesigen Unter-Begele erreicht; das Wasser ist seit heute früh 6 Uhr, wenn auch nur mäßig, im Fallen. Der gegenwärtige Wasserstand ist der höchste, den die Oder, wenn gleich in unserer Gegend, seit dem Hochwasser von 1854 gehabt hat. Erhebliche Beschädigungen sind im Weichbilde der Stadt bis jetzt nicht vorgekommen, obgleich in Folge des andauernd hohen Wasserstandes mehrfache Uferabbrüche zu erwarten sind. Die Dämme, welche die hiesige Kähne- (Fortsetzung in der Beilage.)

Insertate.

Bekanntmachung.

Zum Ankauf von Militär-Dienst-Pferden im Alter von drei bis einschliesslich acht Jahren sind in der Provinz Schlesien und den angrenzenden Bereichen für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden und zwar:

Table with 2 columns: Date and Location. Includes entries like 'den 1. Mai Ratibor', 'den 21. Mai Namslau', etc.

Die von der Militär-Kommission erkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort baar bezahlt.

Pferde, deren Mängel den Kauf gesetzlich rückgängig machen, und Krippenseger, welche sich als solche innerhalb der ersten 10 Tage herausstellen, werden einer Orts-Ordnung auf Gefahr und Kosten des früheren Eigentümers übergeben, oder auch in einem Remonte-Depot aufgestellt, und sind von dem Verkäufer nach Empfang der diesfälligen Aufforderung gegen Rückzahlung des Kaufpreises und gegen Erstattung der sämtlichen Unkosten wieder in Besitz zu nehmen.

Mit jedem Pferde sind eine neue rindlederne Trense mit haltbarem Gebisse, eine Gurthalter und zwei hanfene Stricke ohne besondere Vergütung zu übergeben.

Berlin, den 11. April 1860.

Kriegs-Ministerium, Abteilung für das Remonte-Wesen. (gez.) v. Schüz, Menzel, v. Hantke.

Bekanntmachung.

Wegen der Ausführung von Kanalbauten wird die Schubbrücke vom 16. d. Mts ab von der Junterstraße bis über die Dhlauerstraße hinweg auf einige Zeit, desgleichen die Reuichestraße von der Neuen Weltgasse bis zur Wallstraße vom 23. d. Mts. auf längere Zeit abgeperrt.

Breslau, den 13. April 1860.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 19. April.

I. Commissions-Gutachten über die Anträge — den bisher besonders gehaltenen sog. Brieger Leinwandmarkt aufzuheben und denselben mit dem Jahrmärkte an Johanni zu verbinden, auf Zustimmung zu Abänderungen des Hundesteuer-Reglements. — Erklärung des Magistrats auf die Anfrage, ob das Vorsteher-Amt des Knaben-Hospitals in der Neustadt zur Compensation der bei den Ausgaben des Etats im Laufe des Verwaltungsjahres sich ergebenden Zutritte und Ausfälle innerhalb der Gesamtausgabe des Etats zu ermächtigen sein dürfte. — Erklärung über die Anstellung eines Prozeßes. — Nachträgliche Genehmigung der Mehrausgaben bei der Verwaltung des Stadt-Verwaltungsamtes pro 1859. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Wahl dreier Mitglieder für die städtische Schulen-Deputation, zweier Mitglieder für die städtische Abgaben-Deputation, eines Vorstehers für die evangelische Elementarschule Nr. 9, eines Bezirks-Vorsteher-Stellvertreters und eines Schiedsmannes. — Commissions-Gutachten über die beantragte Genehmigung zur Ueberbauung der Ziegen-gasse behufs Verbindung des königlichen Regierungsgebäudes mit dem unzubauenden ehemaligen General-Commissions-Gebäude, über die verlangten Kosten zur Herstellung der Brücke über den Dderarm vor der Mathiasmühle und zur Einrichtung eines Gas-Probir-Lokals im Gebäude des städtischen Marstalles. — Erklärung des Magistrats, betreffend die Schulregulative. — Antrag auf Abschaffung der Maulkörbe. — Nachträgliche Genehmigung der im Jahre 1859 vorgekommenen Mehrausgaben bei den Verwaltungen des Sicherungs-Wesens, des städtischen Marstalles, des Bauwesens und des städtischen Arbeitshauses. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [2976] Der Vorsitzende.

(Fortsetzung.)
merci in einer Ausdehnung von mehr als einer deutschen Meile zu unterhalten hat, haben überall Widerstand geleistet. Dagegen sind die Niederungen von Dttag und Bergel auf der rechten Oderseite hart mitgenommen worden, da der größte Theil jener Feldmarken unter Wasser steht. Die Passage auf der Chaussee nach Zeltitz ist für Fußgänger nicht passierbar und wird seit 2 Tagen die Beförderung mittelst Rähnen bewirkt. Die gedachten Niederungen werden theils durch Rückstau aus dem mit dem Hauptstrom in Verbindung stehenden alten Oderarme, theils durch die Ueberfluthungen der Ufer oberhalb des Wehres bei Thiergarten unter Wasser gesetzt. — Die Dhlau ist seit mehreren Tagen sehr gefallen und hat überhaupt die linksseitige Oder-Niederung weder von der Dhlau noch Oder her gelitten.

† Oppeln, 15. April. [Wasserstand.] Das Wasser unserer Oder ist seit gestern glücklicher Weise wieder gefallen. Es hatte heute Vormittag (10 Uhr) am Unterpegel nur noch einen Stand von 13' 8", seit gestern Mittag also bereits 1' Differenz; und ist noch im Fallen begriffen, auch hat das Regenwetter seit gestern Abend aufgehört und haben wir uns heute des schönsten Wetters zu erfreuen, ein ferneres Steigen der Oder dürfte also vorerst nicht wieder zu befürchten sein, zumal es den Ansehn gewinnt, daß das Regenwetter auch in den höheren Gebirgsgegenden aufgehört hat.

† Königshütte, 15. April. [Erderstütterung.] Am 12. d. M. wurde hier eine Erderstütterung bemerkt. Da Jhnen anderweitig hierüber keine Nachricht zugegangen zu sein scheint, so gebe ich diese hiernit, wenn auch etwas verspätet. Es wäre doch eigenthümlich, daß die Erscheinung hier nur vereinzelt dastehe. Um halb 9 Uhr Morgens wurde nämlich von verschiedenen glaubwürdigen Personen, in der Erstreckung einer halben Meile, ein Erdbeben gefühlt; die Gläser klirrten in den Schränken, die Fenster zitterten. Drei Personen, die in der oberen Stage eines Hauses am Fenster standen, taumelten erschrocken zurück. Ein Mädchen, allein in einer Stube eines andern Hauses am Fenster sitzend, sprang auf, in der Meinung, das Fenster falle herein. Ebenso konnte sich ein Mann nicht erklären, was vorgebe, da das ganze Haus geittert habe, er frug deshalb die andern Bewohner, was sie gemacht hätten. Die Bewegung scheint in der Richtung von Osten nach Westen stattgefunden zu haben. Einmal dieses hat die Erderstütterung ebenfalls bemerkt, glaubte aber, daß ein Wagen auf der Straße vorbeigefahren sei, ohne sich weiter danach umzusehen, und ist erst durch die anderweitigen Mittheilungen aufmerksam geworden.

⊠ Beuthen O. S. Außerem Vernehmen nach beabsichtigt der Graf Hencel von Donnerrsmark auf Neudeck sein in dem Dorfe Zelona gelegenes neuerbautes Schloß in eine Waisenanstalt umzuwandeln und die Ausgaben zu bestreiten, welche die Erhaltung der Waisen verursachen wird, die in derselben Aufnahme und Pflege finden werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= Breslau, 16. April. [Handelskammer.] In der gestrigen Plenar-Sitzung wurde zunächst eine Disciplinarsache verhandelt. Sodann fordern die Ministerien der Finanzen und des Handels durch die königliche Regierung hierüber die Uebersetzung im Betreff des Circular-Erlasses vom 21. Januar 1844, wodurch Handlungsreisenden vor vollendetem 20. Lebensjahr der zu ihren Geschäftsreisen erforderliche Gewerbeschein nicht ertheilt werden soll.

Die Handelskammer sprach sich einstimmig für die Beseitigung dieser Schranke und für Rückkehr zu den Bestimmungen des Circular-Rescripts vom 19. Juni 1827, wonach das zurückgelegte 17. Lebensjahr genügt, eventuell für das 18. Jahr aus, und motivirte diesen Beschlus in Näherem.

Die Klage des Herrn B. gegen P. wird zunächst an die Börsecommissions als dahin gehörig verwiesen.

Die vereideten Mäkler haben in einer ausführlichen Denkschrift ihre Wünsche und Ansichten über Reform des Mäklerwesens zu erkennen gegeben und die Kammer gebeten, in dieser Richtung bei der lgl. Regierung die weiteren Schritte zu thun. Mit Berücksichtigung nahm man es auf, daß der von der Reform zunächst betroffene Stand auf diese Weise seine Interessen geltend gemacht und hierdurch einer gründlichen Erörterung aller in Betracht kommenden Verhältnisse nicht unwesentlichen Vorschub geleistet hat. Es wurde eine Commission gewählt, bestehend aus den Herren Comm.-Rath Franz, Schlarbaum und Fromberg, welche die Denkschrift prüfen und dem Plenum demnächst Bericht erstatten soll.

In Betreff des Börselokals, insbesondere der Sommerbörse wurden verschiedene Vorschläge berathschlagt und demnächst die weitere Ausführung der Börsecommissions überlassen.

Ueber die Form und die Modalitäten bei Feststellung von Handels- und Börse-Anfragen wurden eingehende Erörterungen gepflogen und schließlich beschlossen, daß es bei dem bisherigen Verfahren, wonach diese Feststellungen durch die Handelskammer nach vorgängiger Berathung im Plenum zu bewerkstelligen sind, bemenden soll. Nur in Fällen, welche nicht vorgehen werden konnten, soll es dem Präsidium überlassen bleiben, vorbehaltlich nachträglicher Rathhabition von Seiten der Kammer das Erforderliche zu veranlassen.

Der Vorsitzende machte verschiedene Mittheilungen über das auf diesseitige Veranlassung in Stettin errichtete und bereits in voller Thätigkeit befindliche Schiffsfahrtscomptoir und bedauerte, daß hierorts die Eröffnung namentlich dadurch verzögert werde, daß die vorgeordnete Behörde noch

über das Bedürfnis verhandeln lasse, dessen Vorhandensein doch kaum zu-treffender als durch das Zeugniß der Handelskammer und durch den Erfolg, welcher schon jetzt beim Stettiner Comptoir zu übersehen sei, außer Zweifel gesetzt werden könne.

Zur Vertretung der Handelskammer in der ständigen Commission des Handelstags wurden die Herren Molinari und Brand gewählt.

Von der Feststellung des Stats für die Jahre 1860, 1861 und 1862 war man bisher außer wegen Ueberhäufung mit anderen dringenderen Geschäften namentlich auch um deswillen im Rückstande geblieben, weil es schon lange bekannt war, daß eine Veränderung der Gewerbesteuer-Versassung und hiermit der Grundlage, auf welcher die Contribution zur Handelskammer beruht, in dieser Session der Landstände bevorstehe. Inzwischen ist auch die neue Gesetzesvorlage erfolgt. Bei der schon weit vorgeschrittenen Zeit hielt es aber die Handelskammer für unthunlich, das Schicksal derselben abzuwarten, und beschloß, wenigstens für das bereits begonnene Jahr, die Feststellung des Stats zu veranlassen. Es wurde eine Erhöhung des bisherigen um 300 Thlr. beantragt, und dieser Antrag dadurch motivirt, daß eine Aushilfe in den täglich wachsenden Repositions- und Registratur-Geschäften nöthig sei, außerdem durch die Verhandlungen des Handelstages bisher nicht vorgegebene Mehrkosten verursacht worden wären. Auf 300 Thlr. beschränkte man die Erhöhung, weil dieser Mehrbetrag ohne wesentliche Veränderung der bisherigen Umlage bewirkt werden könne, weil schon daraus erbeile, daß durch dieselbe regelmäßig 300 Thlr. mehr, als der Etat betrage, erzielt worden seien. Erst nach durchgeführter Veränderung der Gewerbesteuer-Gesetzgebung wollte man ausführlicher auf den in noch mehrfachen Richtungen zum Nachtheil der hiesigen Handels-Interessen zu eng bemessenen Etat zurückkommen.

† Breslau, 16. April. [Börse.] Bei fester Stimmung waren die Course etwas höher. National-Anleihe 58%, Credit 70%—70%, wiener Währung 74%—74% bezahlt. Eisenbahnactien und Fonds bei unveränderten Coursen fest.

Breslau, 16. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, Mittelorten in etwas besserer Frage; ordinäre 7 1/2—8 1/2 Thlr., mittlere 9—9 1/2 Thlr., feine 10 1/2—10 3/4 Thlr., hochfeine 11 1/2—11 3/4 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 16—18 1/2 Thlr., mittlere 19 1/2—20 1/2 Thlr., feine 21 1/2—22 Thlr., hochfeine 22 1/2—23 Thlr.

Hoggen steigend; getündigt 100 Wispel: pr. April 4 1/2—4 3/4 Thlr. bezahlt, Br. und Gld., April-Mai 4 1/2—4 3/4 Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Mai-Juni 4 1/2—4 3/4 Thlr. bezahlt und Gld. Juni-Juli 4 1/2 Thlr. bezahlt.

Rübel wegen höherer Forderung geschäftslos; loco Juli 17 1/2—17 3/4 Thlr., pr. April 10 1/2 Thlr. Br., April-Mai 10 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 10 1/2 Thlr. Br., Juni-Juli — September-October 11 1/2 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus steigend; gekünd. 9000 Quart; loco 16 1/2 Thlr. Gld., pr. April 16 1/2—17 Thlr. bezahlt, April-Mai 16 1/2—17 Thlr., bezahlt, Mai-Juni 17—17 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 17 1/2—17 3/4 Thlr. bezahlt.

Zink ohne Angebot. Die Börse-Commission.

= Breslau, 16. April. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Für sämtliche Getreidearten war der heutige Markt in sehr fester Haltung; die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägen waren schwach, der Begehr gut, und besonders fanden Weizen und Roggen zu höheren Preisen rasch Nehmer, während sich alle übrigen Körnerarten zur Notiz fest behaupteten.

Table with 2 columns: Grain type and Price. Includes entries like 'Weißer Weizen 75-80-82-86 Sgr.', 'Gelber Weizen 70-75-80-83', etc.

Delisaaten ohne Geschäft und die Notirungen nominell. — Wintercaps 90—94—96—98 Sgr., Wintererbsen 76—78—80—84 Sgr., Sommererbsen 72—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaaf 75—80—84—88 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübel höher gehalten; loco, pr. April und April-Mai 10 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 10 1/2 Thlr. Br., September-October 11 1/2 Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 10 1/2 Thlr. en détail bezahlt. Für Kleesaaten beider Farben war nur geringe Kauflust bemerkbar, doch hielten sich die Preise unverändert.

Rothe Kleesaat 7 1/2—9—10—11—11 1/2 Thlr. Weiße Kleesaat 15—18—21—22—23 Thlr. Hypothec 8—8 1/2—9—9 1/2—9 3/4 Thlr.

Wasserstand. Breslau, 16. April. Oberpegel: 19 F. 11 Z. Unterpegel: 11 F. 10 Z.

Amtlicher Wasser-Rapport. Zu Brieg stand das Wasser der Oder den 16. April, Morgens 6 Uhr, am Oberpegel 19 Fuß 3 Zoll, am Unterpegel 14 Fuß 8 Zoll. Freier Strom.

Briefkasten der Redaktion. Dem Herrn —=Korrespondenten zu Friedland: Leider haben wir dafür keinen Raum.

Dem Herrn —=Korrespondenten zu Pleschen: Auch dafür haben wir bei der großen Masse des vorliegenden Stoffes keinen Raum.

Herrn C. a. w. P. zu Hirschberg: Der Herr Korrespondent hat es übersehen, es ist in Nr. 167 der Bresl. Ztg. abgedruckt.

Die Verlobung meiner Tochter Anna mit dem Herrn Heinrich Jacoby in Berlin, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Breslau, den 14. April 1860. [3720] Friederike Neuländer.

Unsere gestern vollzogene Verlobung zeigen wir theilnehmenden Verwandten und Bekannten hiermit besondern Meldung hierdurch ergebenst an. [2973] Zibelle und Görlich, am 14. April 1860. Pauline Frenkel. Oswald Schwabe.

Verlobungs-Anzeige. [3750] Die heute früh 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Friederike, geb. Davis, von einem gesunden Töchterchen, zeige allen meinen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. [2974] Görlich, den 13. April 1860.

Heute Abend 10 Uhr entschied sanft an Lungenlähmung unser guter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Tuchfabrikant Anton Haase. Dies zeigen wir allen Verwandten und Bekannten hiermit besondern Anzei-ge, um stille Theilnahme bittend, tiefbet-äubt an. [3737] Leobschütz, den 13. April 1860.

Heute früh 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Friederike, geb. Davis, von einem gesunden Töchterchen, zeige allen meinen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an. [2974] Görlich, den 13. April 1860. Pauline Frenkel, Oswald Schwabe, Apotheker.

Heute Vormittag um halb 9 Uhr verschied sanft nach 11wöchentlichem Leiden meine gute brave Frau Christiane, geb. Unverricht, im Alter von 36 Jahren und 5 Monaten am Zehrfieber. Dies zeigt tiefbetäubt Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theil-nahme hierdurch an: [2979] A. Rücker. Nieder-Bögendorf, den 15. April 1860.

Außer-schlesische Familiennachrichten. Ehe-l. Verbindungen: Hr. Carl Häfede mit Frä. Henriette Tschachmann in Berlin, Hr. Joseph Hoffrichter das. mit Fräul. Marie Zimmermann aus Köln. Geburten: Ein Sohn Hr. G. Clauder in Berlin, Hr. v. Althing in Juchow, eine Tochter Hr. Hauptm. Saro in Pr.-Stargard, Hr. Kreisrichter Jenker in Trautstadt, Herrn Sundelin in Berlin. Todesfälle: Hr. Amtmann Carl Ludwig Schulze in Berlin, Herr Ober-Tribunalsrath v. Dypen das. [3718]

Nachruf für die beste Tochter und Schwester. Ach schon ein Jahr bist Du von uns geschieden, Nach der sich unverändert hebt das Herz; Ach der wir rufen ohne Ruh- und Frieden, An die wir hoffend denken himmelwärts. Dort Oben ruht Du aus von Deinen Leiden; Oft hier verlannt, wenn gleich mit Lieb' bedacht. Und kanntest Du auch wenig Erdenfreuden, — Lebtest Du so, daß Du sie uns gemacht! — Im Himmel ist gewiß noch hebre Freunde Dein — Nichts Anderes, als dies, kann einziger Trost uns sein!

Theater-Repertoire. Dinstag, den 17. April. (Kleine Preise.) Die Waise aus Lwowod. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten, nach freier Benutzung des Romans von Currier Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Jane Eyre, Fräul. Verg, vom deutschen Theater in Pesth, als Gast.)

Sechs Stüd Eintrittskarten zur vierten Abtheilung von Sattler's Cosmoramen sind in der Kunsthandlung des Herrn Karsch für 20 Sgr. zu haben. [3723]

Ein neues Adreßbuch von Breslau für das Jahr 1861 wird von mir bearbeitet und bestimmt im Jan. 1861 erscheinen. C. Scholz, Commissionär und Concipient, Schmiedebriide 34. [3747]

Musiksaal der Universität. Mittwoch, den 18. April: Concert von William Herlitz, unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Adelheid Günther, des Herrn Musik-Director Carl Reinecke und des Herrn Dr. Leop. Damrosch.

Programm. 1) Concert für Pianoforte (D-moll) von J. S. Bach, vorgetr. v. Hr. Musik-Director C. Reinecke. 2) Zwei Lieder, vorgetr. v. Fräul. Adelheid Günther. 3) Concert für Violoncello (E-moll) von F. Grützacher, vorgetr. vom Concertgeber. 4) Scherzo für Violine und Pianoforte von Chopin, vorgetr. v. Hr. Dr. L. Damrosch. 5) Zwei Lieder, vorgetr. v. Fr. A. Günther. 6) Souvenir de Spa, Fantasie f. Violoncello v. Servais, vorgetr. vom Concertgeber. 7) Trio (D-moll) v. F. Mendelssohn-Bartholdy, vorgetr. von den Herren C. Reinecke, Dr. L. Damrosch und dem Concertgeber. Billets à 15 Sgr. sind in den Musikalien-handlungen der Herren Leuekart und Kö-nig & Co., sowie bei Herrn Priece & Co., Bischofsstrasse, zu haben. [3709] Kassenpreis 20 Sgr. Anfang 7 Uhr.

Berein junger Kaufleute. [3728] Heute, Dinstag den 17. April, Verammlung im Sommerlokale Mauritiusplatz Nr. 4.

Liegniger landwirthschaftlicher Verein. Mit Genehmigung der hohen Staatsbehörden wird der hiesige Verein am 10. Mai d. J., Donnerstag, eine Thierschau, sowie eine Ausstellung von Ader- und Wirthschaftsgeräthen, landwirthschaftlichen Maschinen und Mobellen, wie von allen landwirthschaftlichen Erzeugnissen, insbesondere einer in Betrieb gesetzten Lokomobile, veranstalten und mit derselben eine Verloosung von Pferden, Rindvieh, Schweinen, Federvieh und gewerblichen Gegenständen verbinden. [2962]

Am Tage vorher, Mittwoch den 9. Mai, soll Vormittags 10 Uhr in Lindenbusch, 1/2 Meile von Liegnitz, eine Prüfung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräte stattfinden. Diejenigen Herren, welche ihre Fabricate derselben unterwerfen wollen, werden ersucht, ihre Anmeldungen bis zum 6. Mai an den Vereins-Sekretär Speer gelangen zu lassen, welcher auf Anträgen nähere Auskunft ertheilen wird. Gedruckte Exemplare des Programms, aus welchem die näheren Bestimmungen zu ersehen sind, können in der Vereinsregistratur im Landchaftshause unentgeltlich in Empfang genommen werden. Urtien für die Verloosung zu 15 Sgr. das Stüd, sind bei dem Schammeister des Vereins, Herrn Bauquier Vollact, hieselbst zu beziehen. Liegnitz, den 13. April 1860.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins. v. Bernuth, Freiherr v. Rothkirch-Banthen. W. v. Schimmelmann. Schlid.

Thierschau-Fest. Der Herr Minister des Innern hat dem Glaser landwirthschaftlichen Vereine die Genehmigung zur Abhaltung eines Thierschauftages ertheilt. Dasselbe wird am 10. Mai d. J. auf der Nieder-Schmedeldorfer Feldmark, unweit Glaz, stattfinden. Zur Ausstellung kommen Aus- und Hausthiere aller Gattungen, landwirthschaftliche Geräte und Erzeugnisse. — Die besten Schaustüde jeder Art werden durch Ehren- und Geldpreise ausgezeichnet. Mit der Thierschau ist eine Verloosung landwirthschaftlicher Gegenstände verbunden. Lose à 15 Sgr. sind durch den Vorstand und die Mitglieder des Vereins zu erhalten, ebenso am Tage des Festes an der Kasse. Glaz, den 15. April 1860. [2969]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins der Grafschaft Glaz. Freiherr von Warburg.

Zur Nelkenfreunde. Aus meiner Sammlung von 600 Sorten Charakter-Nelken, offerire ich Nr. 0, nur vor-zügliche Pracht- und Musterblume, das Duzend 1 1/2 Thlr., Nr. 1 1 Thlr. mit Charakteristik, Nr. 2 20 Sgr. Gef. Aufträge und Zahlung nimmt mein Gärtner C. F. Koppin in Neu-stadt-Oberwalde entgegen. [3212] G. N. Held, Kaufm. in Berlin.

Wiederholte Aufkündigung zur Baarzahlung verlosseter grossherzoglich Posener 4prozentiger Pfandbriefe.

Unter Bezugnahme auf unsere Kündigungs-Bekanntmachung vom 4. Januar d. J. fordern wir die Inhaber der aufgekündigten, bis jetzt nicht eingelieferten 4prozentigen Pfandbriefe:

Table with columns: Pfandbr.-Nummer, Gut, Kreis. Sub-sections: A. Ueber 1000 Rthlr., B. Ueber 500 Rthlr., C. Ueber 250 Rthlr., D. Ueber 100 Rthlr., E. Ueber 50 Rthlr.

Table with columns: Pfandbr.-Nummer, Gut, Kreis. Sub-sections: F. Ueber 25 Rthlr., A. Ueber 1000 Rthlr., B. Ueber 500 Rthlr., C. Ueber 250 Rthlr., D. Ueber 100 Rthlr., E. Ueber 50 Rthlr.

Table with columns: Pfandbr.-Nummer, Gut, Kreis, Verl.-Term. Sub-sections: F. Ueber 25 Rthlr., A. Ueber 1000 Rthlr., B. Ueber 500 Rthlr., C. Ueber 250 Rthlr., D. Ueber 100 Rthlr., E. Ueber 50 Rthlr.

Table with columns: Pfandbr.-Nummer, Gut, Kreis, Verl.-Term. Sub-sections: A. Ueber 1000 Rthlr., B. Ueber 500 Rthlr., C. Ueber 200 Rthlr., D. Ueber 100 Rthlr., E. Ueber 40 Rthlr.

Table with columns: Pfandbr.-Nummer, Gut, Kreis, Verl.-Term. Sub-sections: F. Ueber 20 Rthlr., A. Ueber 1000 Rthlr., B. Ueber 500 Rthlr.

wiederholentlich auf, diese in kursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen Zinskupons event. den Talons oder der Rekognition darüber portofrei an unsere Kasse abzuliefern, da im Falle der Nichtfrankung das Kuvert auf Kosten des Inhabers remittirt werden wird.

wiederholentlich auf, diese in kursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen Zinskupons event. den Talons oder der Rekognition darüber portofrei an unsere Kasse abzuliefern, da im Falle der Nichtfrankung das Kuvert auf Kosten des Inhabers remittirt werden wird.

Posen, den 1. April 1860. [495] General-Landschafts-Direktion.

Wiederholte Aufkündigung zur Baarzahlung verlosseter grossherzoglich Posener 3 1/2 prozentiger Pfandbriefe.

Unter Bezugnahme auf unsere Kündigungs-Bekanntmachung vom 19. November 1859 fordern wir die Inhaber der aufgekündigten, bis jetzt nicht eingelieferten 3 1/2 prozentigen Pfandbriefe:

Table with columns: Pfandbr.-Nummer, Gut, Kreis. Sub-sections: A. Ueber 1000 Rthlr., B. Ueber 500 Rthlr., C. Ueber 200 Rthlr., D. Ueber 100 Rthlr., E. Ueber 40 Rthlr.

Table with columns: Pfandbr. Nummer, Gut, Kreis, Verl. Term. It lists various properties and their details across multiple pages.

Table with columns: Pfandbr. Nummer, Gut, Kreis, Verl. Term. It continues the list of properties and their details.

Naturwissenschaftl. Section. Mittwoch den 18. April, Abends 6 Uhr: Herr Director Gebauer: „Ueber zwei zu gleicher Zeit gesehene hyperbolische Regebogen.“ [2972]

Wintergarten. Dinstag den 17. April: 2. Abonnements-Konzert v. H. Bilse. Anfang 4 Uhr. Entree 5 Sgr. Abonnements-Billets à Duzd. 1 Thlr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Penckart zu haben.

Schulbücher, Wörterbücher, Klagenastien, Real- und Elementarschulen, solid gebunden, zu billigen Preisen, sind vorräthig in der [2831]

Schletter'schen Buchhandl. (S. Stutsch) in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 9, „zur Gerstenecke.“

Auction von Wagen und Pferden. Wegen Kränklichkeit des Besitzers sollen Montag den 23. April Vormittags Punkt 10 Uhr am Schießwerder vor dem Schloßhain 6 Pferde mit Geschirren, 3 Droschken, 1 Reise-Chaise-wagen, 1 ganz neuer Staatswagen, 1 neuer Gesellschaftswagen zu 14 Personen gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert werden. C. Heymann, Auct.-Commis.

Auction von fettem Vieh. Freitag den 20. d. M. Vorm. 10 Uhr sollen auf dem Dom. Kreisvieh bei Brieg (10 Minuten vom Anhaltspunkt Alpenau) circa 10 Stück fettes Vieh (Ochsen und einige Kühe) an den Bestbietenden versteigert werden. Anzahlung 1/2 des Preises, der Rest bei der Abholung. Stand des Viehs nach der Auction noch 15 Tage. [3685]

Verkauf. Das zur Kaufmann Weinert'schen Concursmasse von Charlottenbrunn gehörige Waarenlager im Torwerthe von circa 2700 Thlr. soll in Pausch und Bogen sofort verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Bewahrer der Masse. [2956] Waldenburg, den 14. April 1860. Sundrich, Königl. Rechtsanw.

Gutsverkauf! Ein nicht zu fern von Glogau sehr freundlich gelegenes Vorwerk mit über 475 Morgen Areal, einer Nebenbranche und guten Gebäuden, für das 22,000 Thlr. gefordert werden, ist mit 8000 Thlr. Anzahlung zu kaufen und ertheilt weitere Auskunft Inspector A. Dehmel, Preussische-Straße Nr. 615 in Glogau, welcher Güter jeder Größe zum Kauf nachweisen kann. [2963]

Pohl's Riesen-Futter-Runkelrübe (Beta vulgaris gigantea Pohl). Unter Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit. Pro Ctr. 45 Thlr., pro Pfd. 15 Sgr.

Ertrag nach den geachteten Autoritäten selbst bei mittler Bodenkultur 3-400 Ctr. pro Morgen, von enormer Blätterfülle und großer Dauerhaftigkeit. Sie hat sich in allen Bodenarten bis jetzt so vorzüglich bewährt, daß der Ernte-Vorrath davon zu Ende geht. Ich bitte daher, gültige Aufträge darauf mit recht bald zugehen zu lassen, da ich spätere Aufträge darauf beim besten Willen nicht mehr auszuführen im Stande bin.

Futter-Runkelrüben: rothe Turnips, pr. Ctr. 22 Thlr., pr. Pfd. 7 1/2 Sgr., gelbe dito, = 22 = = 7 1/2 = rothe bairische Oberndorfer = 24 = = 8 = gelbe Tellerrüben = 24 = = 8 = Weiße grünpfl. Riesen-Wöhren (Echt engl. Original-Saat), pr. Pfd. 15 Sgr., bezgl. hier nachgebaute = 10 =

Grasamen in besonders zuträglichem Mischung: zu Wiesenanlagen pr. Centner 16 Thlr., pr. Pfd. 5 1/2 Sgr.; zu dauerhaftem feinen Rasen in Gärten pr. Ctr. 15 Thlr., pr. Pfd. 5 Sgr. Feinchen Pferdezahnmis, pr. Schfl. 5 1/2 Sgr., sowie alle anderen Deconomie-, Gemüse-, Gras- u. Blumen-Samen. Eingehende Aufträge werden prompt umgehend in echter frischer Waare effectuirt in der Samenhandlung von Georg Pohl in Breslau, Elisabeth- (Luchhaus-) Straße Nr. 3. [2898]

* * Amerikan. Riesen-Mais, * * beste nordcarolin. direkt von New-York bezogene Saat, schmeren, direkt bezogene engl. Saigrasamen, der Ctr. 10 Thlr., das Pfd. 4 Sgr., grünpfl. Riesenmöhren, das Pfd. 6 Sgr., Altringhammöhren 12 Sgr., Speijemöhren 12 Sgr., Futter-Runkelrüben 7 Sgr., Schlachthühner-Stangenbohnen 5 Sgr., hohe und niedrige Erbsen 8 Sgr., franzöf. Majoran 40 Sgr., Gurkenkerne 40 Sgr., großes Vaykraut 50 Sgr., das Pfd., großlumigen Karviol 10 Sgr., das Pfd., Weichkraut 2 1/2 Sgr., Obergürben 2 Sgr., Rothkraut 4 Sgr., empfehle ich, so wie Limonete, Feinsaat, franzöf. Lucerne und andere Samen der geeigneten Beachtung. [3735] Julius Pengebauer, Schweidnitzerstr. 35, zum rothen Krebs.

1200 Thlr. sind auf eine sichere Hypothek ohne Einmischung eines Dritten zu vergeben. Das Nähere Herrenstraße Nr. 14. A. Schweigert.

Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft. Den Inhabern von Gasbeleuchtungs-Stamm- und Prioritäts-Stamm-Actien machen wir hierdurch bekannt, daß die für das Jahr 1859 auf 4% festgesetzte Dividende gegen Einlieferung der betreffenden Dividendencheine in den Wochentagen vom 16. bis 28. April d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in unserm Central-Büreau, Ring Nr. 25, in Empfang zu nehmen ist. Bei Einlieferung von mehr als drei Stück Dividendencheinen erfolgt die Auszahlung nur gegen Befugigung eines chronologischen Nummern-Verzeichnisses. Breslau, den 11. April 1860. [2832] Directorium der Gasbeleuchtungs-Actien-Gesellschaft.

Vorlesungen für Pharmazeuten. Die Candidaten der Pharmacie, welche hieselbst studiren wollen, werden beim Beginn des bevorstehenden Semesters (den 15. April) aufgefordert, sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zum Empfang der zu ihrem Studium erforderlichen Anweisungen zu melden. Breslau, den 10. April 1860. Der Director des pharmaceutischen Studiums und der delegirten pharmac. Prüfungs-Commission: Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Gippert. [2825]

Prüfet Alles und behaltet das Beste! Bei R. Hartmann in Leipzig erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Breslau durch Grass, Barth & Co. Sortimentsbuchh. (J. F. Ziegler), Herren-Strasse Nr. 20: „Ausführliche Darstellung der jetzt in vierter Auflage erscheinenden Toussain-Langenscheidtschen Unterrichtsbriefe,“ mit deren Hilfe Jedermann die französische Sprache in 9-12 Monaten ohne Lehrer gründlich schreiben, verstehen und sprechen erlernt. Mit Lectiionsproben und einem Verzeichniss von über 1000 Orten, aus denen Personen nachgewiesen werden können, welche die französische Sprache durch diese Methode ohne Lehrer gründlich erlernten. Preis 2 1/2 Sgr. NB. Auch erhält man obige Darstellung, sowie die vollständigen ersten 6 Lectiionen franco gegen portofreie Einsendung von 1 Thlr. — Adresse: „G. Langenscheidt, Berlin, Hirschelstrasse 32.“ [2553]

Zur Nachricht. Die belgische Societé civile, Eigenthümer der Herrschaft Wsetin, hält sich verpflichtet, zur Kenntniss des Publikums zu bringen, daß in der General-Versammlung am 25. Februar 1860 Herr de St. Hubert von seinen Funktionen als Director der genannten Gesellschaft in Wsetin abberufen wurde, und daß sie keine Schuld, keine Handlung noch irgend eine Verbindlichkeit, unter welchem Namen es auch sei, von Seiten des genannten St. Hubert anerkennen werde. [3745] Der General-Bevollmächtigte für Oesterreich und gegenwärtiger Director der Societé civile von Wsetin. Emile Raikem.

Das polytechnische Bureau von Dr. H. Schwarz, Breslau, Bahnhofstraße Nr. 7a empfiehlt sich zu chemischen Analysen von Erzen, Düngern, Drogen, Massen etc., zur Errichtung und Verbesserung von Fabriken, so wie zur Ertheilung von technischen Gutachten und Rathschlägen. Eine längere praktische Thätigkeit in Zehrerwerken, Glas-, Ziegel-, Chamotten- und Pottaschenfabriken steht dem Unterzeichneten zur Seite. Auf seine garantierte Befestigung des Kesselfeins, die absolut rauchfreie Feuerungsanlage, endlich auf die ihm übertragene Methode der Anthor'schen Traubenzucker-Darstellung macht er besonders aufmerksam. [2967] Dr. H. Schwarz.

Avis. Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige, dass ich die hieselbst unter der Firma I. Rumler bestehende Schneiderwerkstatt u. Militär-Effekten-Handlung nach dem erfolgten Ableben meines Mannes, des Schneidermeisters L. Rumler in völlig unveränderter Weise, mit denselben Arbeitskräften und ungeschwächten Fonds unter der bisherigen Firma fortführen werde, und bitte das meinem seligen Manne in so reichem Masse geschenkte Vertrauen ferner der Firma geneigtest zu bewahren. Breslau, den 8. April 1860. Julie Rumler.

Durch ein königl. preuss. Ministerium Vom Pariser, Münchener und Wiener Thierschutz-Verein mit der Medaille ausgezeichnet. Apotheker concessionirt.



Kornenburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Ueber die Anwendung desselben in den königl. Obermarställen äußert sich eine der ersten thierärztlichen Capacitäten Berlins folgendermaßen: „Se. Excellenz der königl. preussische Generalleutnant, Generaladjutant und Oberstallmeister Sr. Majestät des Königs, Herr v. Willisen, hat das ihm zugeordnete, von dem Apotheker K m i z d a in Kornenburger erfindene Vieh-Nähr- und Heilpulver Unterzeichnetem mit dem Auftrage zu fertigen lassen, solches chemisch zu untersuchen und in den geeigneten Fällen bei den königlichen Obermarstall-Verden in Anwendung zu bringen. Die analytische und mikroskopische Untersuchung hat ergeben, daß quationirtes Pulver aus Arzneistoffen besteht, welche direkt auf die Funktionen des Lymphgefäß-Systems erregend, den Appetit erhöhend und verbessernd auf die Magen- und Dickarmverdaunung wirken. — Eine über zwei Monate fortgesetzte Versuchs-anwendung in den königlichen Marställen hat diese Wirkung bestätigt, und ist bereitetes Pulver, sowohl in den auf der Gebrauchsanweisung verzeichneten Uebeln ein zweckmäßiges, von dem Thiere leicht genommenees Medicament, als es auch da von günstigem Erfolge sich gezeigt hat, wo angeborne oder ererbte Anlagen zu Indigestionen oder Koliken vorhanden sind. Solches kann Unterzeichnetem Kraft seines Amtes bescheinigen, und mit seinem Amtsiegel versehen bestätigen.“ Berlin, am 19. September 1859. Dr. C. Knauer, Ober-Apotheker der gesammten königlichen Obermarställe und approbirter Apotheker 1. Kl. Ebt zu beziehen: in Grlitz bei Herrn Apotheker E. Staberow, in Grünberg bei Herrn Apotheker Bruno Hirsch, in Piesnitz bei Herrn Apotheker Hertel, in Sagan bei Herrn Apotheker Poldmann.

Ein Ries (20 Buch) echt engl. geripptes Briefpapier in hellblau 1 Thaler 2 1/2 Sgr., in dunkelblau und schwarzer Qualität 2 Thaler 5 Sgr. — Jede beliebige Firma wird gratis in Hochdruck oder Wasserzeichen geprägt. [2825] Die bekannte billige Papierhandlung J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5. Möbel-, Spiegel-, und Polsterwaaren-Geschäft befindet sich jetzt: Albrechts-Straße Nr. 18, vis-à-vis der königl. Regierung. [3618] Johann Speyer's

